

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschaftler“, „Rote Solidarität“, „Die Kommunistin“, „Der junge Kämpfer“, „Proletarisches Feuilleton“, „Wirtschaftl. Rundschau“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Preisliste:
 Einzelheft 5 Pf., monatlich 1,30 RM, vierteljährlich 3,90 RM, halbjährlich 7,50 RM, jährlich 14,00 RM.
 Ausland: jährlich 18,00 RM.
 Abonnenten außerhalb Deutschlands zahlen in Reichsmark.
Vertrieb:
 in Berlin: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Breslau: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Danzig: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Glogow: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Katowice: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Lublitz: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Oppeln: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Ratiboritz: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Stettin: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Wroclaw: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.

Hauptredaktion: Breslau 9, Kottbuser Str. 10, Telefon Ring 8897.
Verwaltung: Breslau 9, Kottbuser Str. 10.
Redaktion: Breslau 9, Kottbuser Str. 10.
Druck: Breslau 9, Kottbuser Str. 10.
Vertrieb: in Breslau: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Danzig: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Glogow: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Katowice: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Lublitz: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Oppeln: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Ratiboritz: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Stettin: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.
 in Wroclaw: Neue Welt, 2.000 Stück, Preis 5 Pf.

Am 1. August Bergarbeiterkampf in OG!

Steinh, 21. Juli.
 Am Donnerstag trifft hier August Schmidt vom Hauptverband der BAW ein. Er wird gemeinsam mit der Bezirksleitung und der Kreisleitung über die Lage und die zu treffenden Maßnahmen beraten. Bekanntlich steht der Hauptverband grundsätzlich ablehnend den Forderungen der Bergarbeiter gegenüber. Da es zur Räumung des Bergbaukreises keine Verhandlungen bedarf, ist eine Annahme des Schlichters bisher nicht erfolgt. Normalerweise muß ab dem 1. August die Arbeitszeit um 1 1/2 Stunden durch die Bergarbeiter erzwungen werden, so ist mit einer

Auf der Gustav-Grube geriet der Lehrhauer Jauerisch zwischen zwei Förderwagen und erlitt eine schwere Oberschenkelquetschung. Innerhalb 8 Tagen 23 Schwerverletzte! Kameraden, fordert die Herabsetzung der Soll-Leistung! Macht Schluss mit dem wahnsinnigen Antreiberssystem!

Der Wille zur Kohlenverre wächst

Während die Reformisten ihre Hände in den Schoß legen und keinen Schritt für eine ernste Hilfe zugunsten des Sieges der englischen Bergarbeiter gegen die Grubenkönige unternehmen, verliert die englische Bourgeoisie im Bunde mit den Kirchenführern innerhalb und außerhalb Englands eine Stimmung für neue Verhandlungen zu erzeugen, um die Reiben der heldenhafte ausharrenden Millionenarmee der englischen Bergarbeiter zu erhellen und für diese Verhandlungen gefügig zu machen. Bereits gestern berichteten wir über den eisernen Willen der englischen Bergarbeiter, nicht um Sauresbreite von den vor dem Kampf gültig gewesenen Lohn- und Arbeitsbedingungen abzugehen. Durch ihren Führer C.O.G. und den Sekretär der englischen Bergarbeiterföderation, liehen sie erklären: „Keinerlei Zugeständnis, auch dann, wenn der Kampf seinen weiteren Fortgang nehmen muß.“ Das ist der Standpunkt aus den Reihen der englischen Bergarbeiter, wie es selbst die bürgerliche Presse bestätigen muß. „Die Kampfentscheidung ist tatsächlich, namentlich in solchen Bezirken, wo sich noch so stark die Führer einfach nicht

den Forderungen der Bergarbeiter gegenüber. Da es zur Räumung des Bergbaukreises keine Verhandlungen bedarf, ist eine Annahme des Schlichters bisher nicht erfolgt. Normalerweise muß ab dem 1. August die Arbeitszeit um 1 1/2 Stunden durch die Bergarbeiter erzwungen werden, so ist mit einer Aussperrung der gesamten Belegschaften durch die Grubenbesitzer zu rechnen. Entscheidend in dieser Frage wird die Haltung des BAW sein.

Ruhrbergarbeiter für Lohnerhöhung

Die letzte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Wehofen des BAW, beschäftigte sich auch mit der neuen Anknüpfungsfrage. Sie nahmen mit Entrüstung Kenntnis von den ab 1. Juli erhöhten Kassenabgaben. Sie richtete außerdem folgenden Antrag an den Hauptvorstand: „Infolge der weiter anhaltenden Mietsteigerung, sowie der ab 1. Juli steigenden Kassenabgabe ersucht die Zahlstellenversammlung den Hauptvorstand, darauf hinzuwirken, daß ab 1. August eine 30-prozentige Lohnerhöhung durchzusetzen sei, um den Lohnausfall auszugleichen.“

Die Großgruben lehnen ab!

Weder Lohn- noch Erntelohn

Breslau, 21. Juli.
 Die Verhandlungen am Montag verliefen ergebnislos. Die Großgrundbesitzer lehnten jegliche Lohnzulage ab. In der Frage der Erntelohn lehnten sie auf ihrem alten Standpunkt, d. h. keine tarifliche Regelung, sondern Verknüpfung in den einzelnen Betrieben. Nach Angaben des Landarbeiterverbandes war es auf einzelnen Gütern in den Kreisen Striegau, Breslau, Schweißnitz, wo ein großer Prozentsatz der Belegschaften organisiert ist, möglich, eine Erntelohnzulage von 80 Pf. pro Mann und Tag durchzusetzen. Trotz der durch die Ernte für einen Kampf günstigen Lage will der Landarbeiterverband weiter verhandeln (!). Am Donnerstag tritt eine Schlichterkammer zusammen, die unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums die Fällung eines Zwangstariffes zur Aufgabe haben wird. Wenn auch nicht abgeleitet werden kann, daß ein großer Prozentatz der schlesischen Landarbeiter unorganisiert ist, wodurch der Kampf erschwert wird, so ist die Handlungsweise des Landarbeiterverbandes angesichts der bevorstehenden Ernte doch unverständlich. Notwendig ist die sofortige Einberufung von Landarbeiterkonferenzen, auf denen die Frage des Streiks vorgelegt werden muß. Wenn es gelingt, die gesamte Landarbeiterschaft Schlesiens, also nicht bloß die Organisierten, für den Kampf um eine Lohnzulage zu gewinnen und die Industriearbeiter zur Unterstützung ihrer landlichen Kollegen zu mobilisieren, so wird der Streik unzweifelhaft mit einem Erfolg für die Landarbeiter enden.

Auch die christlichen Landarbeiter fordern Kampf

Berlin, 21. Juli. (Eig. Drahtf.) Auf dem gestrigen Verbandstag der christlichen Landarbeiter wurde bei der Verbandsleitung sofort für eine energische Verbesserung der Löhne der Landarbeiter Stellung genommen, da die Lage für dieselben immer schlechter wird.

Freie Bahn dem reaktionären Aufmarsch Kleibömer hebt den „kleinen Belagerungszustand“ auf

Breslau, 21. Juli.
 Gestern erließ der Polizeipräsident Kleibömer folgende Verfügung: „Das von mir am 8. Juli d. J. erlassene Verbot aller Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel hebt ich mit Wirkung vom heutigen Tage auf.“ Schon vor einigen Tagen wurde bekannt, daß am kommenden Sonntag ein reaktionärer Gardewerein für Breslau einen Aufmarsch ankündigt. Anscheinend waren den Vertretern seitens des Polizeipräsidenten schon Zusicherungen über die bevorstehende Aufhebung des Belagerungszustandes gegeben worden. Man sieht, Herr Kleibömer kann durchaus zuvorkommend sein, wenn — ja, wenn es sich nicht um Kommunisten handelt. Nun, nachdem Herr Kleibömer die Doffentlichkeit „beruhigt“ hat, kann ja die Staatsanwaltschaft ohne Sorge die Einstellung des Verfahrens gegen Max...
 Die Einstellung des Verfahrens gegen Max...

...aber auch in Deutschland wächst in den Reihen der Arbeiterschaft der gleiche Wille, nämlich endlich Schluss zu machen mit der Kohlenausfuhr aus den deutschen Häfen, um dadurch die Zufuhren nach England unmöglich zu machen und den Leidensweg der ausgesperrten Bergarbeiter Englands abzukürzen.

Voran marschiert die Hamburger Arbeiterschaft, die auf dem richtigen Wege ist, den Widerstand der Gewerkschaftsbürokraten zu brechen und sie zu zwingen, vor ihrem verhängnisvollen Schritt abzurufen und die Gewerkschaften in den Dienst der Klasseninteressen sowohl für die deutschen, als auch die englischen Arbeiter einzusetzen. Die am 14. Juli stattgefundene Branchenversammlung der Kattowitzer brachte ihre Empörung über die im Hamburger Hafen von den Gewerkschaftsinstanzen zugelassene Verladung und Beladung der Schiffe mit Kohlen für England zum Ausdruck. Auch die am gleichen Tage stattgefundene Vertrauensmannerversammlung der Fleischer Groß-Hamburgs, fordert vom Ortsausschuß des ADGB in Hamburg sofortige Maßnahmen zur Verhinderung der Kohlenausfuhr nach England. Der gleiche Ruf erschallt aus dem Deutschen Holzarbeiterverband der Zahlstelle Hamburg, deren Verbandsleitung erlucht ist, daß:

1. der Ortsausschuß des ADGB, Hamburg aufgefordert wird, sämtlichen eine Betriebsräteversammlung einzuberufen, die über Maßnahmen beschließen soll, wie der Streikbruch im Hamburger Hafen zu verhindern ist.
2. Sofort Sammlungen zur Unterstützung der englischen Bergarbeiter vorzunehmen und zu veranlassen, daß den englischen Bergarbeitern solidarische Hilfe übermitteln werden.

Dieser Schritt in den Reihen der Hamburger Arbeiterschaft ist wegweisend und richtunggebend nicht nur für die gesamte Arbeiterschaft Hamburgs und aller anderen Hafenstädte und Umschlagshäfen, sondern für die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands. Folgt dem Beispiel der Arbeiterschaft Hamburgs, nimmt Stellung in den Betrieben und Gewerkschaften und beschließt die Durchführung der Kohlentransportblockade nach England, damit die Passivität der Gewerkschaftsleitungen gebrochen und sie erzwungen werden, nicht ihren, sondern dem Massenwillen der Gewerkschaftsmitglieder zu folgen, die den Sieg der englischen Bergarbeiter und nicht ihre Niederlage will.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Lage der englischen Unternehmern immer schwieriger wird. Alle ihre Anstrengungen für die beschleunigte Einfuhr von Streikbruchrohle reichen nicht aus, die Industrie von Stilllegungen zu beschützen, trotzdem die Einfuhr fremder Rohle, insbesondere aus Deutschland im stetigen Steigen begriffen ist. Die „Industrie- und Handelszeitung“ vom 17. Juli greift scharflich nicht da...

Wahnsinnige Steigerung der Bergbauunfälle in Waldenburg

23 Schwerverletzte innerhalb 8 Tagen
Waldenburg, 21. Juli.
 In den ersten Tagen dieser Woche wurden von den Waldenburger Gruben 17 Schwerverletzte gemeldet. Hinzu kommen nun weitere 4 Bergbauunfälle, bei denen 6 Bergarbeiter, darunter ein Steiger, schwer verletzt ins Lazarett abtransportiert werden mußten. Es wird gemeldet:
 Auf der Abendrühgrube in Rothenbach wurden am Montag drei Arbeiter verschüttet. Es sind dies der Steiger Förster, der schwere Rückenquetschungen davontrug, und der Hauer Raabe, der einen Schlüsselbein- und einen Unterarmbruch erlitt, während ein dritter Verschütteter nur leichtere Verletzungen aufwies.
 Der Lehrhauer Paul Anelisch wurde am Montag auf der Melchiogrube in Dittersbach verschüttet und erlitt einen Bruch des rechten Oberarmes.
 Der Hauer Bod verunglückte auf dem Schwesterbach in Nieder-Hermsdorf. Er erlitt harte Quetschungen des rechten Unterarmes und der rechten Hand.

Der Naftok-Projekt

Der Sozialist Baji vor Gericht

Budapest, 19. Juli. (Telegr. Sonderbericht der „Inprelora“.) Der Gerichtshof hielt am heutigen fünften Verhandlungstag die Verhandlung fort. Vorgelesen wurde in sämtlichen Zeitungen belandene Nachrichten, die die heutige Verhandlung mit dem Verhör von Stefan Baji beginnen wird. Dieser Umstand erklärt, daß sich vor dem Gerichtsgebäude viele Hunderte Arbeiter versammelten, die den Einmarsch zur Verhandlung forderten, aber, wie in den ersten Tagen, von der Polizei vertrieben wurden. Trotzdem sich unter den Zuschauern keine Arbeiter befinden, herrscht große Spannung, als der Vorlesende Baji zum Verhör in den Saal führen läßt. Baji sieht aus, daß er seit einem Menschenalter Mitglied der sozialdemokratischen Partei war. Nach dem Sturz der proletarischen Diktatur brach für das ungarische Proletariat finstere Nacht herein. Der weiße Terror wüthete im Lande. Der Vorlesende ruft Baji zur Ordnung und fordert ihn auf, sich zu verhalten. Baji aber fährt unerschrocken fort: 70 000 Gefangene wurden in die Käsmatten gebracht und zahlreiche Märtyrer wurden ins Jenseits befördert. Der Vorlesende ruft Baji wieder zur Ordnung. Baji: Schon damals protestierte ich gegen das Verhalten der Sozialdemokratie Ungarns. Sozialdemokratische Führer nahmen als Minister am ersten Blatregime teil. Sie gaben ihre Zustimmung zu den Ausnahmegerichten und den Internierungen. Trotzdem der brutale weiße Terror jede Freiheitsbewegung mündlos macht und das Proletariat ausrotten will, erklärten sich die Führer der Sozialdemokratie in jedem entscheidenden Moment bereit, die Gegenrevolution zu unterstützen. Ich als revolutionärer Marxist konnte nicht blind zusehen, wie das ungarische Proletariat, das auch während des schrecklichen Wüthens des weißen Terrors kampfschlosslos blieb, hingelächelt wird. Die sozialdemokratischen Führer haben sich treu an Bechtel gehalten und sind ihm gefolgt, wie der Schatten dem Licht. Sie haben mit ihm einen Pakt geschlossen. Der Vorlesende ruft Baji zur Ordnung und stellt ihn für den Fall, daß er fortfährt, eine strengere Strafe in Aussicht. Dann fährt er fort: „Ich werde nur einzelne Fragen an Sie richten.“ Baji: „Welcher Internationale gehören Sie an, der III.“ Baji antwortet: „Die Parteileitung entsandte Delegierte zum Marzeller Kongress der III. Internationale.“ Baji antwortet: „Warum sagten Sie, daß die Sozialistische Arbeiterpartei die langsam dahinstirbende Lokomotive der ungarischen Arbeiterbewegung auf das pfeilgerade Geleise des Marxismus führen will?“ Baji: „Weil die Sozialdemokraten jede Massenbewegung niederhalten, weil die Sozialdemokraten die Arbeiterschaft seit Jahren mit Freigebit verfeuchten.“ Baji antwortet: „Ist es richtig, daß Sie zum Ehrenvorsitzenden des Kongresses im Ausland gewählt wurden?“ Baji antwortet: „Ich weiß nichts davon. Ich bin nicht dort gewesen. Mit demselben Recht hätte man auch den Herrn Vorsitzenden zum Ehrenpräsidenten wählen können.“ Baji antwortet: „Nach der Anklageschrift haben Sie die Sozialistische Arbeiterpartei nach dem Muster der Organisation der Kommunistischen Partei organisiert?“ Baji antwortet: „Dieser Satz ist ungefähr die fünfzigste Unvollkommenheit und Sinnlosigkeit der Anklageschrift.“ Baji antwortet: „Ich rufe Sie wieder zur Ordnung und mache Sie darauf aufmerksam, daß ich eine derartige Beledigung mit einer härteren Strafe ahnden werde.“ Baji antwortet: „Nach der Anklageschrift haben Sie Flugblätter in zehntausend Exemplaren verbreitet.“ Baji: „Ja, sogar zu Hunderttausenden, und nicht nur in Ungarn und in Europa, sondern auch in Amerika, denn wir kämpften gegen das heutige System Schulter an Schulter mit dem Proletariat der ganzen Welt.“ Baji antwortet: „Nach Bajis Verhör, das drei Stunden dauerte, wurden noch Nader-Beßhauß, Emerich Palotas, Stefan Huber und Dr. Heinrich Sajdu verhört.“

Der Mörder Schottländers meldet sich

Ein Brief aus Polen

(Eig. Drahtb.) Berlin, 21. Juli.

Das „S. I.“ meldet: Der Oberleutnant v. Pannwitz, der sich nach der Ermordung Bernhard Schottländers, des Führers der Breslauer Unabhängigen, den Namen „o. Borgen“ beilegte, später unter Oberleutnant Schulz zum Kreis der führenden Mitglieder der Schwarzen Reichswehr gehörte, in Medienburg sich an der Ermordung des Schwärzen Bezzer beteiligte und einer ganzen Reihe weiterer Mordtaten wegen strafbüßlich verurteilt wurde, dann nach Polen flüchtete, nachdem er sich erst auf dem Namen Bruder gebrüder Güte Bohnanowich im polnisch gewordenen Teile des Kreises Kolosberg, danach bei seinem Onkel in Bromberg aufgehalten hatte, und schließlich als Agent des polnischen Geheimdienstes in Warschau belandete, hat von dort an einen seiner damaligen Untergebenen einen Brief geschrieben, den wir hier im Wortlaut folgen lassen, weil er in das Dunkel der Mordtaten etwas hineinleuchtet.

Warschau, den 20. April 1925.

Mein lieber ... Auf Anregung erhielt ich Ihren Brief. Es freut mich, daß Sie Ihren alten Kompagnieführer noch nicht ganz vergessen haben. Ich bin schon seit einigen Monaten von zu Hause weg und bin, wenn Sie diesen Brief erhalten, über der Grenze hat.

in Ausland. Ich habe keine Lust, monatelang in Unterjuchungshaft zu sitzen, deswegen drückte ich mich heimlich. In dem Lande, in dem ich bin, reicht das Geheiß zum Schutz der R. nicht mehr. Ich habe ein reines Gewissen, vor meinem alten Vaterlande, für das ich immer nur gearbeitet habe, kann ich alle Taten verantworten. Mit den Schuldsachen habe ich gar nichts zu tun. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir genaue Nachrichten an die Adresse meines Bruders, v. Pannwitz, Bohnanowich, Kreis Kolosberg (Oberschlesien) geben würden. Der Leibel das dann weiter. Sollte das unser Zieloswity sein, richten Sie ihm die herzlichsten Grüße aus. Ihnen, lieber ... ebenfalls die besten Grüße.

Ihr getreuer Oberleutnant v. Borgen.

Aus diesem Brief geht hervor, daß Pannwitz mächtige Schürer haben muß, die seine ungestörte Sicherheit auf polnischem Boden verbürgen. Hat man schon seine Auslieferung betrieben?

Wir veröffentlichten bereits vor Monaten eine Notiz, aus der hervorging, daß die Regierung nicht daran denkt, für die Auslieferung des Mordbuben irgendwelche Schritte zu tun, da v. Pannwitz in den diplomatischen Kreisen gute Beziehungen hat.

Entdeckte Juwelenkammer in Leningrad

Leningrad, 21. Juli. (Eig. Drahtb.) In einem bisher unentdeckten Gewölbe des dem ehemaligen Grafen Strougradow gehörenden Palais in Leningrad ist von Beamten der Sowjetunion ein reicher Juwelenkammer entdeckt worden. Das kostbarste Stück dieses Schates besteht in einem mit Brillanten besetzten Stern.

Der Lokruf des Goldes

Roman von Jack London.

8. Kapitel.

Eine große Gesellschaft füllte das Livoli — die alte Geistesgesellschaft, die Danlight vor zwei Monaten hatte abfahren sehen. Denn es war der Abend des festlichsten Tages, und die Reunungen, ob er keinen Vorlesungsausführer würde, waren geteilt wie je. Noch um zehn Uhr wurden Betten eingegangen, und obwohl die Einsätze gegen ihn bei jeder Wette stiegen und die „Jungfrau“ im Innern überjagt war, daß sein Unternehmen mäßig wäre, wettekte sie doch zwanzig gegen vierzig Nagel mit Charles Bates, daß Danlight vor Mitternacht eintreffen würde.

Sie war die erste, die das Bellen der Hunde hörte. „Das ist er“, rief sie. „Danlight!“

Alles stromte an die Tür, als der die Pfosten weit aufdrückten wurden, so sah die Menge schweigend zurück. Großes Hundegeschrei erschallt, das Klaffen einer Hundepfote und Danlights Stimme, die die müden Tiere ansetzte. Sie kamen hereingelaufen, und mit ihnen die Kälte als sichtbarster weicher Dampf, über den die Köpfe und Rücken emporragten, so daß es auslief, als schwammen sie in einem Flusse. Hinter ihnen stürzte Danlight seinen Schritten herein, bis an die Knie in dem wogenden Frost liegend, in dem er zu wahren schien.

Es war der alte Danlight, wenn auch mager und müde, und seine schwarzen Augen sprühten und juckelten heißer als je. Seine Barba aus Bannwolldrell bedeckte ihn wie eine Königskrone und fiel in langen Falten bis auf die Knie herab. Schwerzig und schwungvoll vom Rausch der Lagerfeier, erzählte seine Anekdote die Geschichte seiner Kette. Ein zwei Monate alter Bart bedeckte sein Gesicht, und dieser Bart war verfilzt und von seinem Atem gestrichen.

Sein Eintritt war wirkungslos wie ein Meteor, und er wachte es. Das war sein Leben und er genoss es in vollen Jagt. Unter seinen Genossen war er ein großer Mann, ein athletischer Held. Er war stolz darauf, und es war ein großer Augenblick für ihn, wie er jetzt von einer Schiltenerde von zweitausend Meilen mit Hundem, Schritten, Post, Indiarer, und allem, was sonst dazu gehörte, zurückkehrte. Er hatte wieder eine Leinwand vollbracht, die den ganzen Tag vor ihm

raben lassen wurde — er, Burning Danlight, der König der der Rehenden und Hundeführer.

Ein Schauer der Heberauslösung überfiele ihn, als die Willkommenrufe in seinen Ohren klangen und seine Blicke alle die bekannten Gegenstände trafen — den langen Schemelisch mit der Reihe von Flaschen, die Spielthe, den großen Ofen, den Wäger an der Goldwaage, die Musikanten, die Jungfrau, Celia und Reisi, Dan Macdonald, Bales, Billy Rawlins, Olaf Henderson, Doc Watson — sie alle. Alles war, wie er es verlassen hatte, es hätte gut die Stunde seines Ausbruchs sein können. Die schweigende Lage Schiltenerde durch die weiße Wildnis schritt ein wie in einem Bergglas und hatten nicht eine Stunde gedauert. Sie waren ein Augenblick, ein Zufall. Durch die Mauer des Schweigens war er hinausgestürzt, und durch die Mauer des Schweigens war er sichtbar nur einen Augenblick später wieder zurückgekommen und stand nun mitten im Trübel von Livoli.

Er wachte einen Blick auf den Schiltener mit den Postladen weiten, um sich zu vergewissern, daß diese zwei Monate und die weitestenden Meilen Wirklichkeit gewesen. Wie in einem Traum schüttelte er alle Hände, die sich ihm entgegenstreckten. Ein anhängliches Entzücken erfüllte ihn. Das Leben war herrlich. Er liebte es. Ein Gefühl von Menschlichkeit und Kameradschaftlichkeit durchströmte ihn heiß. Sie alle gehörten zu ihm, waren von seiner Art. Es war überwältigend, riefend. Er spürte seinen Herzschlag und er hätte jedem einzelnen die Hand drücken, ihn in einer mächtigen Umarmung an seine Brust zücken können.

Er schloß tief Atem und rief: „Der Gewinner bezahlt, und das bis ich nicht wahr? Set mit euch, ihr Mameluts und Strabhas, und sagt, was ihr haben wollt! Hier ist eure Post aus Duxa, geradeaus von Galt Baxter geschickt, und es ist keine Hererei dabel! Bindel die Seele auf und mach euch darüber her!“

Ein Duzend Handepaare machten sich an das Ausbinden der Seele, als der junge v. Borge-Indianer, der eben damit angefangen hatte, sich plötzlich mit einer kraftvollen Bewegung aufsetzte. In seinen Augen stand eine große Heberauslösung. Er blühte sich vorwärts um, denn alles war ihm her war ihm fremd. Ein Gefühl ungeheurer Begrenzung durchsah ihn. Er zitterte wie im Fieber, die Knie verflachten ihn und er sank langsam nieder, bis er plötzlich über den Schiltener stürzte und hinsternis keine Sinn umhüllte.

„Erschöpfung“, sagte Danlight. „Bringt ihn heraus und legt ihn ins Bett. Ein brauner Indianer.“

„Danlight hat recht“, bestätigte Doc Watson einen Augenblick später. „Der Mann ist vollständig fertig.“

Die Hoff war ausgelassen, die Hände fortgeschickt, um zu fressen, und Bettles stimmte sein Schlafstübe von der Saffraswurzel an, während sich alle an den langen Schankstisch stellten, um zu trinken und ihre Gewinne einzuharfenen.

Wenige Minuten später wirbelte Danlight mit der Jungfrau auf dem Tanzboden im Walzer herum. Er hatte die Barba mit einer Pelzmütze und der Wolljade vertauscht, die steifgefrorenen Motassins abgestreift und tanzte auf Strümpfen. Am Nachmittag war er bis zu den Knien durchschudrig worden, aber er war weitergefahren, ohne sein Fußzeug zu wechseln, und nun waren seine wollenen Strümpfe bis zu den Knien mit einer Eiskruste bedeckt, die jetzt in der Wärme des Kaminofens aufauten und in kleine Stücke zu brechen begann. Beim Tanzen schlugen die Eistücker gegeneinander, klirrten auf den Boden und machten ihn für die andern Tänzer unsicher. Über jeder vergab Danlight gern. Er, einer der wenigen, die diesem fernen Lande seine Gesetze geben, die seine ethischen Führer gewesen und durch ihre Botschaft den Maßstab für Recht und Unrecht schufen, er stand selbst mühseliger über dem Gesetz. Er war einer jener keltischen, begünstigten Sterblichkeiten, die nichts Schlechtes tun können. Was er tat, mußte eben recht sein, ob andre nun daselbe tun oder nicht. Selbstverständlich findet die Begünstigung dieser Sterblichen ihre Ursache darin, daß sie unweigerlich immer das Rechte tun, und zwar auf edlere und feinerer Art als andre. Und daher war Danlight einer der ältesten Helben in diesem jungen Lande und doch zugleich einer der Jüngsten von allen, ein Ausnahmestück, einer, der über den andern stand, einer, der in erster Linie Mann und dazu ein ganzer Mann war. Kein Wunder, daß die Jungfrau sich ihm in die Arme warf, daß sie einen Tanz nach dem andern mit ihm tanzte und daß ihr das Herz schwer wurde, weil sie sich wohl bewußt war, daß er in ihr nichts anderes sah als einen guten Freund und eine ausgezeichnete Tänzerin. Das Bewußtsein war ihr nur ein schlechter Krost, daß er nie eine andre Frau geliebt hatte. Sie war krank aus Liebe zu ihm, und er tanzte mit ihr, wie er mit jeder anderen, ja mit einem Manne gelang hatte, der ein guter Tänzer war und sich ein Taschentuch unter den Arm gebunden hatte zum Zeichen, daß er als eine Frau galt.

(Fortsetzung folgt)

Schlesische Wirtschaft

Allgemeine Uebersicht

Die Massenarbeitslosigkeit im Reich zeigt eine beim großen Umfang der Reservarmee kaum ins Gewicht fallende Abnahme an, während in wichtigen Großstädten (Berlin, Köln, Breslau) die Arbeitslosigkeit absolut sogar noch zunimmt. Man geht deshalb nicht fehl, die minimale Verringerung ausschließlich auf das Konto der Landwirtschaft zu legen, die aus Saisonschwankungen augenblicklich Arbeitskräfte einstellt. In der Industrie wird ein auffallend rascher Wechsel in der Arbeitsbeschäftigung beobachtet; in vielen Industriezweigen liegen zwischen Beschäftigung und Stilllegung nur kleinere Zeitrisiken, so daß also Arbeitskräfte bald aufgesaugt und bald wieder abgestoßen werden. Diese Tatsache scheint uns schlaglichtartig die ungeheure Luft zu beleuchten, die zwischen den gewaltig entwickelten Produktivkräften mit ihrer Produktionsfähigkeit und den im Kapitalismus eingeengten Konsumtivkräften fließt. Heute bereits wird im kapitalistischen Europa die aus der Akkumulationsnotwendigkeit des Kapitals sich ergebende Förderung zur großen Wirtschaft, die durch eine bestimmte Phase des Imperialismus zwar nicht aufgehoben wurde — wie das Bürgerliche und Revisionisten wählten — wohl aber in ihrer Wirksamkeit verzögert und gehemmt worden war. Räumlich: Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, das heißt auf Seiten der Klasse, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziert.“ (Kapital, 1. Band, 23. Kapitel.)

Durch weiße Salben versucht die Regierung zu kurieren, was nur durch eine Umgestaltung der heutigen Wirtschaftsordnung endgültig zu heilen ist. Sie hat neuerdings ein „großzügiges“ Programm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ausgearbeitet. Durch produktive Notstandsarbeiten — deren „Produktivität“ übrigens sehr anständig ist — sollen Hunderttausende von Arbeitslosen vorübergehend Beschäftigung erhalten. An dem Erfolg dieses Programms zweifeln wir noch vorerst; ist sich die Regierung so noch nicht einmal klar darüber, wie sie die Kosten dieser Notstandsarbeiten aufbringen soll.

Während die meisten Industriezweige weiter darniederliegen, herrscht wenigstens in einem Produktionszweig eine Art von Prosperität: in der Kohlenindustrie. Auch das deutsch-oberschlesische Kohlenrevier beginnt seit einigen Wochen aus den Auswirkungen des billigen Bergarbeiterlohns in steigendem Maße erhohlenen Nutzen zu ziehen. Der Bergarbeiterverband hat bekanntlich nichts getan, um die Streikbrecherarbeit zu verhindern. Während in den ersten Streikwochen lediglich eine leichte Besserung der Absatzlage nach den früher amfritenen inmerdeutschen Absatzgebieten zu verzeichnen war, stellte sich seit etwa Mitte vorigen Monats eine Exportbelebung ein, die selbst von den deutschen Kohlenbaronen nicht erwartet worden war. Die Entwicklung der maßgebenden Absatzfaktoren geht aus der nachfolgenden Aufstellung hervor:

Woche vom	Gesamtabsatz nach:	Oberschle.	übr. Deutschl.	Ausland
		in 100 Tomen		
3. bis 9. Mai	89,6	194,4	11,1	
10. bis 16. Mai	78,3	178,7	10,3	
17. bis 23. Mai	87,9	185,2	13,7	
24. bis 30. Mai	76,0	153,1	12,0	
31. Mai bis 6. Juni	78,9	161,5	11,1	
7. bis 13. Juni	88,1	200,3	16,9	
14. bis 20. Juni	88,3	192,8	43,1	
21. bis 27. Juni	93,5	177,6	56,9	
28. Juni bis 4. Juli	72,3	149,6	89,6	

Die Ausfuhr vollzieht sich weiterhin größtenteils über Stettin auf dem Seeweg nach England und den nordischen Staaten. Es liegt natürlich auf der Hand, daß die Beendigung des englischen Kohlenarbeiterstreiks die schonen Absatzmöglichkeiten der deutschen Kohlenindustriellen wieder auf ihren früheren Umfang zurückzuführen wird. Ein Anstoß zu einer weiteren Ausdehnung der Konjunktur auf die übrige Industrie ist also von der Prosperität im Bergbau nicht zu erwarten.

Horizontale und vertikale Konzerne in der ober-schlesischen Industrie

In Oberschlesien haben sich in den letzten Wochen zwei solche Konzepte vollzogen, von denen wir an dieser Stelle bereits berichteten. Einmal haben sich die verschiedenen ober-schlesischen Zementfabriken zu einer großen Gesellschaft zusammengefaßt, die den Namen „Schlesische Zementindustrie A.G.“ führen wird, und dann hat sich die west-oberschlesische Montanindustrie zu den „Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerken“ zusammengeschlossen. Die letztere Betriebsvereinigung ist eine ausgeprägte „horizontale“ Konzentration, d. h., nur Unternehmungen des gleichen Produktionszweiges vereinigen sich zu dem Zwecke, um die Konkurrenz unter sich auszuschalten und den Markt monopolistisch zu beherrschen. Unter einem vertikalen Konzern versteht man dagegen den Zusammenschluß von Unternehmungen verschiedener Produktionszweige, die in den meisten Fällen aufeinander angewiesen sind, und von denen das eine das Rohmaterial für das andere liefert. Das Musterbeispiel eines vertikalen Konzernbaues in Deutschland war der Stinneskonzern, der alle möglichen Produktionszweige von der Erprobung bis zur Fertigfabrikation in seiner Hand vereinigte. Nach dem Zusammenbruch des Stinneskonzerns und anderer vertikaler aufgebauter Konzerne wurden der vertikalen Konzentration sehr ungünstige Horoskope gestellt, doch mit Unrecht, wie man an dem neugebildeten Montantrust in Deutschland sieht. (Vereinigte Stahlwerke in Rheinland-Westfalen und der ober-schlesische Montantrust.) Die Vorteile, die der vertikale Zusammenschluß für die Rentabilität der Betriebe bringt, sind in der Tat so groß, als daß sie sich die Unternehmer entgegen lassen würden. Sie liegen — wie das im „Finanzkapital“ bereits Hilferding in ausgezeichneter Weise ausgeführt hat — in der Ausgleichung der Produktion und des Konjunkturloos zwischen den zusammengefaßten Betrieben, in der Erhöhung der Profitrate durch die Ausschaltung des Handelsprofites, in der Verminderung der sogenannten „sais trais“, der Unkosten (man denke etwa an die Erparung der Umkehrtaxis), an die Möglichkeit technischer Verbesserungen, Typisierung der Produktion. (Teuer produzierende Betriebe werden stillgelegt.) Besonders die deutsche Eisenindustrie hat zu der vertikalen Konzentration ihre Zuflucht im ausgebreitenden Maße genommen, da hier die Möglichkeit der Zusammenfassung von Hochofen, Stahl- und Walzwerken die Konzentrationstendenzen besonders wirksam unterstützte. Die Vereinigten Oberschle-

ischen Hüttenwerke“ verfügen einmal über die von der Domersmarthütte übernommenen Kohlenzechen, über die Hochofen der Zülten- und Domersmarthütte, über das Stahlwerk der Zültenhütte (Caro-Hegenscheidt) und über die Walzwerkbetriebe von Oberbedarf. Durch diesen organisatorischen Umbau sind natürlich die Profitancen der ober-schlesischen Industrie erheblich gestiegen. Der einzige Leidtragende ist das ober-schlesische Proletariat, das die Fische für die Industrieumstellung mit Arbeitslosigkeit und verschärften Exploitationsmethoden zu bezahlen hat.

Der Hirschberger Kreistag zu der Hochwasserkatastrophe

„Es ist nicht Aufgabe des Staates, den Geschädigten zu helfen.“ — Die kommunistischen Anträge abgelehnt (Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Die Hochwasserkatastrophe hat weite Strecken Schlesiens heimgesucht und die Ernte schwer geschädigt. Die kleinen Besitzer werden lange Jahre an den Folgen der Katastrophe zu leiden haben, da die Regierung und Parlamente jegliche Hilfe ablehnen. Nach einer Meldung der „Schlesischen Bauernzeitung“ werden bei der Feststellung der Hochwasserschäden die im Landbund organisierten Großgrundbesitzer rücksichtslos zu Ungunsten der kleinen Landbesitzer bevorzugt. Besonders schwer wurde das Hirschberger Gebiet heimgesucht. Wir veröffentlichen den Bericht von der letzten Sitzung des Kreistages Hirschberg, der so recht die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien charakterisiert.

Kreisdeputierter Dr. Reier eröffnete die Sitzung und gab eine kleine Schilderung der Hochwasserkatastrophe. Er wurde nicht müde zu betonen, daß behördlicherseits alles für umfassende Hilfsmaßnahmen getan sei (!). Geheimrat Kreutz referierte dann über die Maßnahmen, die bisher getroffen sind. Auch er ist der Ueberzeugung, daß alles menschenmögliche getan wurde. Der Kreis habe sofort 60.000 Mark zur Verfügung gestellt. Sehr breit ließ er sich aus über die erfreulichen Hilfsleistungen der verschiedenen Behörden. Sehr weit kann es aber damit nicht her sein, denn er betonte, es komme darauf an, daß heute alles ohne Debatte einstimmig beschloffen wird. Sonst könnte man keinen so starken Druck ausüben. Er warnte vor übertriebenen Hoffnungen der Geschädigten. Bereits bis 8. Juli seien im preussischen Ministerium Schadensansprüche für 5 1/2 Millionen Morgen Ernte angemeldet.

Der Staat steht auf dem Standpunkt, daß es nicht seine Aufgabe ist zu helfen.

Schadenersatzansprüche gibt es nicht. (Nette Aussichten für die Geschädigten. D. Ber.) Es kann nur jemand mit Darlehen unterstützt werden, wenn seine Existenz vollkommen vernichtet ist und er diese durch Kredite nicht aufbauen kann. Über Schäden unter 30 Prozent seines Vermögens hat, bekommt überhaupt nichts. In Giersdorf und Hemsdorf (Rpn.) sollen je zwei und in Agnetendorf ein Siedlungshaus für die Obdachlosen gebaut werden.

Die Presse soll nicht über Seuchengefahr schreiben,

dadurch würden nur die Fremden vom Riesengebirge ferngehalten. Der kommissarische Landrat teilte mit, daß der Kreis vom Reich 125.000 Mark, vom Staat 200.000 Mark und von der Provinz 120.000 Mark erhalten hat. Der Kreis gab 60.000 Mark, so daß jetzt 550.000 Mark zur Verfügung stehen. Davon seien 58.000 Mark für private Kleider bereits ausgegeben.

Genosse Ende fordert wirkliche Hilfe. (Zuruf Dr. Reier: Zu fordern gibt es nichts. Den Hinterbliebenen der Frau Zinke sei ein Sterbegeld gezahlt worden.) Die Behörden haben verlagert. Er bringt einige von uns veröffentlichte Fälle. Dann begründet er den kommunistischen Antrag, der die Uebernahme der Arbeiten in Kreisregie unter Ausschaltung von Unternehmern fordert. Dadurch würde gespart. 70 Pf. Stundenlohn ist berechtigt für die Aufräumungsarbeiten.

Genosse Schneider geht auf die Hemsdorf-Skandale ein. Er verlangt sofortige Bereitstellung von Wohnungen. Dann charakterisiert er an einigen Beispielen den vollständig unfähigen Gemeindevorsteher Krause-Hemsdorf. Er verlangt volle Entschädigung. Der Ruhrindustrie hat man bereits 723 Millionen in den Rachen geworfen, hier aber will man nicht den Armen helfen.

Gegen die beiden Kommunisten marschieren nun fast alle Kreisbeamten auf. Wiesenbaumelster Zimmermann ist am frechtsten. Auf die Anfrage des Genossen Schneiders, ob es stimmt, daß in der Unglücksnacht Bauunternehmer Schwarzbach-Schmiedeberg, ihn aus dem Bett geholt hat, damit er die Aufträge bekommt, sagt er: „Ja, man kann sogar dem Schwarzbach noch dankbar sein, daß er jetzt kam.“ Selbst die Bürgerlichen schüttelten darüber die Köpfe. Der Kreiswohnungs-kommissar erklärt zumiß: „Es ist nicht so schlimm, wenn die Obdachlosen jetzt auf dem Heuboden kampieren, die Gebäulichkeiten im Sommer ja sowieso auf dem Boden, um alle Räumlichkeiten für die Fremden frei zu halten. Sobald die Haupt-saison vorüber ist, werden die Obdachlosen Wohnungen beschafft.“

Eine besondere Marke ist der Sozialdemokrat Langer, Vorsitzender des Arbeitsnachweises. Er erklärte, er kann den Arbeitslosen, die vorher keine Unterstützung erhalten haben, keine Arbeit in den Geschädigtenengebieten besorgen. Das Geschick das nicht zu.

Die Arbeiter erhalten jetzt noch 6 Pf. Schmutzulage, so daß der Lohn 62 Pf. pro Stunde beträgt. Graf Schäffgottschalk in seiner Josephinenhütte den Arbeitern so wenig Lohn, daß sie kündigten, weil im Flugbau mehr zu verdienen ist.

Der RPD-Antrag, nach dem alle Arbeiter in Kreisregie zu übernehmen sind und der Stundenlohn auf 70 Pf. erhöht

Kleinere Wirtschaftsnachrichten

Von der Domersmarthütte. Bei dieser Hütte ist wieder ein Hochofen und ein Teil des Koferebetriebes stillgelegt worden, so daß 150 Arbeiter auf die Straße gesetzt wurden. Der ausgefallene Hochofen soll vollständig umgebaut werden, um bei Besserung der Lage wieder in Betrieb genommen zu werden.

Die Metallhüttenwerke Schaefer u. Schael AG, Breslau, hat die Aktienmajorität der Oesterreichischen Metallhüttenwerke AG, Schwechat bei Wien, erworben. Zurzeit schweben noch Verhandlungen dahingehend, eine andere bedeutende Metallfirma an der Aktienmajorität zu beteiligen. Das Wiener Werk ist in seiner Art das bedeutendste Oesterreichs und soll dazu aussersehen sein, die Verbindung mit dem Balkan in schlagemäßer Weise weiter auszubauen.

wird, wird mit allen gegen die Stimmen der RPD, abgelehnt. Einstimmig wird der Kreisbeschlußantrag, der zwei Anleihen von insgesamt 1.500.000 Mark für Ausbesserungsarbeiten und für den Bau einer Wasserleitung in Agnetendorf, Giersdorf und Hemsdorf vorsieht, angenommen.

Kleine Anträge

In einer am 12. Juli 1926 stattgefundenen Versammlung der Hochwassergeschädigten von Hemsdorf und Agnetendorf (Riesengebirge) wurde berichtet, daß jetzt noch, nach fast 14 Tagen, für eine Reihe Geschädigter weder Notwohnungen beschafft sind noch irgendwelche Hilfsleistungen ist.

Es wurde u. a. festgestellt, daß die Familie des Arbeiters Kiesner aus Agnetendorf, die aus drei Personen besteht, noch keine Notwohnung erhalten hat. Die Familie konnte bei der Hochwasserkatastrophe nur das nackte Leben retten und ist aus Mitleid von drei verschiedenen Arbeiterfamilien notdürftig untergebracht.

In Hemsdorf ist eine alte Frau namens Reich genötigt, da sie trotz wiederholter Vorstellung bei den zuständigen Behörden noch keine Notwohnung angewiesen erhalten hat, auf dem Heuboden zu kampieren.

Der Arbeiter Weigel forderte am vergangenen Sonntagabend vom Hemsdorfer Gemeindevorsteher Krause eine Notwohnung für seine Familie. Er bekam zur Antwort, „der Gemeindevorsteher könne sich eine Notwohnung nicht aus dem Kermel schütteln.“

Ähnliches wird uns berichtet aus einer Geschädigtenversammlung in Giersdorf.

Des weiteren wurde festgestellt, daß noch keiner der Geschädigten etwas von den staatlichen Mitteln bekommen hat.

Durch diese oben geschilderten Tatsachen hat eine große Empörung unter den dortigen Bevölkerungsteilen Platz gegriffen, wozu noch kommt, daß sämtliche Gemeindevorsteher an den Kreis die Meldung gemacht hätten, alle Obdachlosen seien bereits untergebracht.

Die oben angeführte Versammlung, die von allen Teilen der Bevölkerung stark besucht war, nahm folgende Resolution einstimmig an:

„Die heute versammelten Geschädigten von Hemsdorf und Agnetendorf sind empört über das völlige Versagen der Behörden, ihnen zu helfen. Schnelle, umfassende Hilfe tut not! Besonders empört sind wir über das Verhalten des Amtsvorstehers Krause, der noch nicht veranlaßt hat, daß die Obdachlosen eine anständige Notwohnung erhalten.“

Wir stellen fest, daß nur durch die Verwahrung der Hochwasserschäden die Katastrophe so groß geworden ist. Darum erwarten wir, daß die Verantwortlichen zur Rechenhaft gezogen werden.“

Aus dieser Resolution und aus dem Verlauf der Versammlung geht klar hervor, daß die Versorgung der Geschädigten in vollkommen unzulänglichem Maße vorgenommen wird.

Wir fragen:

1. Ist dem Staatsministerium dieses Verlagen der dortigen Gemeindeförderung bekannt und billig ist daselbst?
2. Ist es bereit, sofort dafür zu sorgen, daß
 - a) alle obdachlos gewordenen Geschädigten sofort arbeitsfähige Notwohnungen erhalten und
 - b) die von der Regierung zugelegte Unterstützung sofort ausgehändigt wird?
3. Ist das Staatsministerium bereit, sofort eine strenge Untersuchung darüber anzustellen, ob in allen Hochwassergebieten nachgeordnete Behörden ihre Pflicht vernachlässigen und, wo dies der Fall ist, die verantwortlichen Personen zur Rechenhaftigkeit zu ziehen?

Berlin, den 15. Juli 1926.

Die Abgeordneten Grylewicz, Schwend-Berlin, Müller-Brandenburg, Schulz-Breslau und Genossen, und die übrigen Mitglieder der Fraktion der RPD.

Aus der Partei

So sieht Raß aus!

Nur nicht das Reichstagsmandat...

Die „Nieder-schlesische Arbeiterzeitung“ berichtet, daß Raß mit dem von ihm großsprecherisch gegründeten RPD-istischen „Spartakusbund der linkskommunistischen Organisationen“ in eine scharfe Differenz gekommen ist. In dem Programm dieses „Spartakusbundes“ heißt es über den Parlamentarismus: „Der Spartakusbund be-kämpft die Teilnahme am bürgerlich-kapitalistischen Parlamentarismus und jede direkte und indirekte Unterstützung der staatlichen Herrschaftsinstrumente.“ Auf Grund dieses Programmpunktes hätte Raß normalerweise sein Reichstagsmandat niederlegen müssen, Raß hat bisher die verschiedensten Ausreden gebraucht, um sein Reichstagsmandat zu behalten, z. B., daß er bei Niederlegung seines Mandats durch den Staatsgerichtshof verfolgt werde, andererseits, daß er ohne Mandat und Mandat nicht für die Organisation im Reichstagsstabe wirken könne.

Diese Ausreden haben dazu geführt, daß sich die Gegenläufer innerhalb des neuen „Spartakusbundes“ so zugespitzt haben, daß man keine Gründe als nicht stichhaltig bezeichnete und ihm mit dem Ausschluß drohte. Außerdem herrscht eine starke Mißstimmung unter seinen Anhängern über das diktorische Auftreten von Raß, der den neuen Spartakusbund sozusagen als sein persönliches Privatgenosse betradtet.

Proletarisches Feuilleton

Wo ist der Sitz der Seele?

Von Fritz Brupbacher.*

Was nennt man Seele?

Man fragt einem Mädchen, es solle einen Jüngling nicht heulen, weil er keine Seele habe, und versteht darunter, daß er ein rücksichtslosler Purtsche sei. Man nennt jemanden einen leeren Menschen, wenn er für Ideale schwärmt. Man sagt von einem, er habe eine widersprüchliche Seele, oder nennt einen Menschen eine enttäuschte, eine vereinsamte, eine ratlose, eine ergebene, eine resignierte, eine ängstliche, sogar eine böshafte Seele. Oder sagt er habe eine traurige Seele. Das heißt, das Volk nennt in erster Linie Seele das, was man auch Gefühlslust oder Gefühlsgedanken nennt. Etwas Weltentrübt, Weltfremdes oder auch die Güte, den Idealismus des Menschen und es hat dabei die Vorstellung, die Seele und der Leib ständen in einem losen Verhältnis zueinander.

Schon weniger zur Seele rechnet das Volk die impulsiven, freien, egoistischen, überhaupt die aktiven Strebungen des Menschen, wie den Eifer, den Ehrgeiz, die Eitelkeit, die Machtlust, die Herrschsucht, oder gar den Hunger, das Bedürfnis, faul zu sein und zu schlafen, und den Geschlechtstrieb scheinen dem Menschen recht unseelisch zu sein, so ein bißchen des Teufels Auserwählungen. Auch der Verstand scheint dem Volk ein viel zu irdischer und klarer Buchstabe zu sein, zu bodenständig und unhimmlich, als daß man ihn der Seele zurechnen könnte; drum macht das Volk auch den Unterschied zwischen dem feierlichen oder Gemütsmenschen und dem Verstandsmenschen.

Auch einem guten Zeichner, Techniker, Ingenieur schreibt das Volk nicht an und für sich Seele zu, während es von einem guten Menschen oder etwa einem Arzt diesen Artikel verlangt.

Die Empfindungen der Sinne oder gar Bauzweck und Zahnräder sind für das Volk aus dem Reich der Seele verbannt, und je tiefer unten etwas im Leibe liegt, um so entfernter sei es von der Seele, um so gegenständlicher zu ihr.

Dah die Seele im Leib wohne, erscheint auch dem Volk klar, und es sagt, die Seele drübe sich im Auge, im Gesicht, in der forwärtigen Haltung, in der Physiognomie und Mimik des Menschen aus. Die Seele wohne wohl im Leib, sei aber nicht der Leib oder der Ausdruck des Leibes, sondern eher eine Art Hausbewohner dieser Institution, und främere Seelen nennen den Leib wohl gar den Kerker der Seele, in dem sich die Seele nicht recht wohl befindet, oder mit dem sie wenigstens, wie die Mieter mit dem Hausmeister oder der Gefangene mit dem Kerkermeister, öfters in Konflikt gerate. Im Grunde sei die Seele etwas für sich und der Leib etwas für sich, und im besten Falle könnten die beiden sich einigermaßen vertragen; nur Optimisten sprechen davon, daß sie wie glückliche Eheleute in vollster Harmonie miteinander leben können.

Menschen, die diese Zweiteilung, diese Gegenüberstellung von Leib und Seele machen, nennt man religiöse Menschen. Sollten sie auch selber die Ansicht haben, daß sie nicht mehr an Gott und Teufel glauben, durch die bloße Annahme eines Gegenstandes von Leib und Seele befunden sie doch praktisch ihren Gottes- und Teufelglauben. Vielleicht leben Gott und Teufel nicht mehr in ihnen, aber sie irren immer noch in ihrem Denken. —

II.

Die Gefahr des Geistesglaubens

Wer an eine über dem Leibe schwebende, „unräumliche“, „unstoffliche“, „unteilbare“ Seele glaubt, an eine ungreifbare Kraft, die von Gott kam und nach dem Tode wieder zu „Gott“ zurückkehrt, die weiter existiert, auch wenn der Leib zerfällt, ist gefährdeter, als er es vermehren könnte. Wer an eine solche Seele, an Gott oder auch nur an eine besondere mystische Lebenskraft glaubt, versperrt sich den Weg zur Erkenntnis und damit zur Erhebung der Welt, kann nie der Wahrheit und des vollen Glücks der Materie teilhaftig werden. Denn er ist — um mit den Worten der Frommen zu reden — „in der Säge“.

Solche religiösen, oder wie sie sich selber nennen, „geistigen“ Menschen, erkennen nicht an, daß der Sinn des menschlichen Lebens im diesseitigen Glück und Wohlsein liegt. Sie verlangen — weniger von sich, als von den anderen — daß sie auf die Güter der Welt verzichten, um des Himmelreichs oder einer höheren Geistigkeit willen. Sie laden dadurch die Enttäuschten vom Kampfe um eine bessere Existenz ab, verweisen sie auf Asche und Engpässe und auf eine löhner Existenz im Himmelreich oder im Seelenstaus.

Wer einen Gott oder Geist oder wie immer er das Ding nennt, als die Ursache alles Seienden betrachtet, wird blind für die historischen, sozialen, politischen Ursachen des menschlichen Elends. Solche Leute behaupten, daß die Unmoral, die Ungeistigkeit, das treuliche Verhalten die wahren Ursachen von Armut, Arbeitslosigkeit, Elend, Unwissenheit und politischen Krisen sind und sogar von körperlichen Krankheiten seien, und wenn sie zufällig Gegen der bestehenden Gesellschaft sind, so wollen sie an ihr herantreten durch „Moralisierung“ der Menschen und besonders der Proleten, machen „in sentimentalen Phrasen, durch welche keine wirkliche, tatsächliche Befreiung bewirkt werden, die den Menschen nur erschaffen durch den warmen Gefühlsreiz, mit dem man sie füttert“ („Engels als Revolutionär“, Bd. II, S. 42). Dabei vergehen diese Moralisten, daß fast zweitausend Jahre vorher Predigt — nämlich des Christentums — weder Menschen noch Gesellschaften um ein Jahr verändert haben.

Wer glaubt, daß nicht materielle, sondern in der Luft schwebende, immaterielle Kräfte den Menschen bestimmen, wird auch glauben müssen, daß man nur an diese moralischen Kräfte in den Dämonen, Zigeunern, Mystikern und kapitalistischen Ausbeutern zu appellieren braucht, um sie gleich zu jähem, menschenliebenden Harmonien zu machen, die auf alle Minderwertigkeiten verzichten und sich den Proleten mit allen ihren materiellen Schätzen an den Hals werfen. Wer solche Illusionen bei dem Proleten wahrhaftig ist aber nicht sein Vertreter, sondern ein schlimmer Feind. Nicht wagt er sich über das Unterschwermetzen mit Fragen hinwegzusetzen — wann er doch den Proleten der Überzeugung, daß er, der Prolet, alles in allem ist, sich zu betrauen, daß seine Macht, als die des revolutionären organisierten Proletariats des Glück des Proleten Klassen sein.

Daß der Mensch eine reine Geistigkeit bis zu den Materialisationsphänomenen des Spiritismus ist nicht einmal ein ganzer Schritt. Denn es ist ein laienhaftiger Materialismus ebenso unangenehm, wie ein spiritistischer Aberglaube.

Denn hat auch das Volk die geringste Ahnung von Materialismus verstanden als Bewußtsein zum Atheismus, als Jugendbewußtsein an den Klassenkampf (Deborin: „Der laienhafte Materialismus“, S. 20) und hat sich durchgesetzt, daß „Man kann nicht Materialistisch sein in den Höfen (d. h. in den gesellschaftlichen Beziehungen) an den historischen Materialismus halten) und „Denkmal in der Luft“ (d. h. in Bezug auf die Naturwissenschaften) (Deborin, S. 23). Für das Volk ist der Versuch ein Abbild der Prozesse der Natur. Er kann kein Denken ohne Form. Der Gedanke ist ihm das Produkt einer hochorganisierten Materie. Die Materie — der Begriffs für die Gesamtheit aller Erscheinungen. „Die Naturwissenschaften“, sagt er (J. Deborin, S. 42), „beruht auf der Erde empirische, als es weder Atome, noch Luft in der Luft, sondern auf ihr gab aber geben konnte.“

*) Für enthaltenen diese Kluge dem in seinen Denken den gleichen Wert: „Wo ist der Sitz der Seele?“ von Fritz Brupbacher.

Die organische Materie ist eine späte Erscheinung, die Frucht langer Entwicklung.“

Marxismus ist Materialismus. Als solcher ist er ebenso der Religion feindlich, wie der Materialismus der Engelsplöckchen des 18. Jahrhunderts oder der Feuerbachsche Materialismus. Engels geht weiter als die Engelsplöckchen und Feuerbach, indem er die materialistische Philosophie auf die Geschichte, auf die gesellschaftlichen Wissenschaften anwendet. Wir müssen gegen die Religion ankämpfen. Das ist das ABC des ganzen Materialismus, folglich auch des Marxismus. Doch der Marxismus ist nicht Materialismus, der beim ABC stehen geblieben ist. Der Marxismus geht weiter. Er sagt: man muß die Religion zu bekämpfen wissen, dazu muß man materialistisch den Ursprung des Glaubens und der Religion bei den Massen erklären können. Der Kampf gegen die Religion darf nicht auf eine abstrakte ideologische Predigt beschränkt bleiben, man darf die Sache nicht auf diese Predigt reduzieren; dieser Kampf muß mit der konkreten Praxis der Massenbewegung in Zusammenhang gebracht werden, die auf die Befreiung der sozialen Wurzeln der Religion gerichtet ist. Warum hält sich die Religion in den rückständigen Schichten des bürgerlichen Proletariats, in den breiten Schichten des Halbproletariats ebenso wie in der Bauernschaft? Infolge der Unwissenheit des Volkes, antwortet der bürgerliche Fortschrittler, der Radikale oder der bürgerliche Materialist. Also: nicht mit der Religion, es lebe der Atheismus; die Verbreitung der atheistischen Anschauungen ist unsere Hauptaufgabe! Der Marxist sagt: falsch! Eine solche Auffassung ist oberflächlich, bürgerlich beschränktes „Kulturträger“tum. Eine solche Auffassung erklärt den Ursprung der Religion nicht genügend tief, nicht materialistisch, sondern idealistisch. In den modernen kapitalistischen Ländern hat dieser Ursprung hauptsächlich soziale Wurzeln. Die soziale Unterdrückung der werktätigen Massen, ihre schmerzliche absolute Ohnmacht vor den blinden Kräften des Kapitalismus, der täglich und stündlich tausendmal fürchterlicher Leiden und entsetzlicher Qualen den arbeitenden Menschen zufügt, als alle außerordentlichen Ereignisse, wie Krieg, Erdbeben usw. — in ihnen ist die tiefe Wurzel der heutigen Religion zu suchen. „Die Furcht hat die Götter erzeugt.“ (Feuerbach: Gedanken über Tod und Unsterblichkeit, 1830.) Die Furcht vor der blinden Macht des Kapitals, die blinde Furcht, denn sie kann von den Volksmassen nicht vorausbestimmt werden, die Furcht, die auf Schritt und Tritt der Proletarier und kleinen Eigentümer bedroht und ihm „plötzlich“, „unvermittelt“, „zufällig“ Verarmung, Untergang, Verwandlung in einen Bettler, einen Pauper, eine Prostituierte bringen kann, ihn dem Hungerdode preisgibt — das ist die Wurzel der modernen Religion, die der Materialist vor allem und am meisten im Auge haben muß, wenn er nicht in den Kinderbüchern des Materialismus steden bleiben will. Keine Auffassungsbüchlein werden die Religion aus dem im kapitalistischen Staat zermürbten Massen ausmerzen, die von den blinden, zerstörenden Kräften des Kapitalismus abhängen, solange diese Massen selbst nicht gelernt haben werden, vereint, organisiert, planmäßig, bewußt gegen diese Wurzel der Religion, gegen die Herrschaft des Kapitals in allen Formen anzukämpfen.“ (Lenin, Sammelband, S. 278, 279.)

Religiösität, Ängstlichkeit, Furcht sind die Quellen, aus denen das Bedürfnis nach einem Erlöser gespeist wird, Furcht vor Umwelter, Furcht vor Krankheit, und eignen Lieben, Furcht vor allem vor den blindwütenden Kräften des Kapitalismus.

Wie beseitigen wir diese Furcht und damit die Religion? Prinzipiell gibt uns Karl Marx darauf eine Antwort: „Der religiöse Widerchein der wirklichen Welt kann überhaupt nur verschwinden, sobald die Verhältnisse des praktischen Lebens der Menschen tagtäglich durchsichtig vernünftige Beziehungen zueinander, zur Natur darstellen. Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses streift nur ihren mystischen Lebensschleier ab, sobald sie als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewusster, planmäßiger Kontrolle steht.“ (Kapital, 5. Aufl., Bd. I, S. 46.)

Karner für unsere heutige Aufgabe gesagt, heißt das: Zwar ist die endgültige Beseitigung der Religion erst dadurch ermöglicht, daß das Proletariat die Weltwirtschaft planvoll kontrolliert und leitet, wenn es seine Ohnmacht, seine Furcht, seine Leiden abgestreift hat. Aber den ersten Schritt zur Befreiung von der Ohnmacht haben wir dann gemacht, wenn wir erkannt haben, daß nicht Gott, sondern die kapitalistische Wirtschaftsweise die Ursache unserer Leiden ist; dann müssen wir auch, daß nicht Gott, sondern die revolutionäre Arbeiterbewegung, durch die Zerstörung der kapitalistischen Gesellschaft Ohnmacht, Furcht und Religion beseitigen können.

Und diesen Gedanken gehen wir dem letzten Arbeiter, der letzten Arbeiterin, und diese wiederum ihren Kindern Marquieren, durch eine „umfangreiche, organisierte, wissenschaftlich-aufklärende, anti-religiöse Propaganda zur tatsächlichen Befreiung der werktätigen Massen von religiösen Vorurteilen. Dabei ist jede Verletzung der Gefühle der Gläubigen sorgfältig zu vermeiden, da das nur zur Festigung des religiösen Fanatismus führt.“ (Materialien zur Frage des Programms der Kommunistischen Internationale, 1924.) Heißt Euch selbst, so heißt Euch „Gott“!

Unsere konkrete Aufgabe besteht darin, die kommunistischen, individuellen und vor allem die sozialen Quellen des Gottesglaubens einerseits aufzudecken, andererseits sie zum Ausrotten zu bringen durch unsere revolutionäre Aktion. Denn geistiges und politisches Wachstum ist der Tod aller Götter und Religionen. Glaubt einmal das Proletariat an sich selbst, so stirbt der „Gott“ ab.

Überhaupt all das, was das Proletariat furcht abhand, beginnt auch die religiöse Ideologie zu wanken. Die Religion erklärte der furchtlosen Seele: Natur, Gesellschaft, Individuum. Mit dem Schwenden der religiösen Ideologie schwand nicht das Bedürfnis nach der Erhellung der Welt. Der Aufgabe: die Welt logisch zu erklären, hat die kommunistische Partei vollkommene Gelände. Die Fülle der Arbeit auf diesem Gebiete und ihre besondere Wichtigkeit soll uns nicht vergehen lassen, daß der Arbeiter, der das Bedürfnis nach Aufklärung über die Welt und das Individuum hat, bürgerlicher Ausbeutung, bürgerlicher Freibeuterei und Philosophie verfallt, wenn wir diesen Tendenzen nicht ein proletarisches (d. h. revolutionäres, kommunistisches) Freidentseben gegenüberstellen. Überall da, wo Religion abgebaut wird, sollen wir proletarisch-marxistische Weltanschauung aufbauen. Auch da ist uns kein Vorangegangen und wenn kein großes Werk über den empirischen Kritizismus ins Deutsche überführt ist, wird es wichtiger, das hier Gelagte vielmehr noch zweifach gegenüberstellt, plüchig einzelen, daß es nicht ganz richtig ist, über den „Sitz der Seele“ nachzubedenken. —

(Fortsetzung folgt.)

Gott rette den Staat!

Von Grace Kunklin.

Aus dem Amerikanischen von Hermann Jörk. Was ist die Grundidee der Frau und die Wirkung davon den Gesamtanzahl: „Was kreist ihr da?“

„Streiposten stehen“, erwiderte der Herr.

Das ist eine ungewöhnliche Sache des Mannes älteste jährlig im Laß der Worte. Er sprach: „Junger Mann, Sie dürfen diese Leute zum Glück nach rechts und dann zu die Stadt zurückfahren. Aber Sie dürfen nicht Streiposten stehen. Sie haben die Wahl: entweder Sie gehen ab, oder Sie werden etwas Unangenehmes erleben.“

Der Herr wandte sich um. Ich stand gerade hinter ihm und sah ihm hinter. In ihnen verbergen lag Angst, aber er zwang sich Lippen zu einem verzerrten Lächeln. Er schritt die Reihe ab, sprach zu den Streikern:

„Genossen, er sagt, wenn wir nicht fortgehen, werden wir etwas Unangenehmes erleben.“

Die Streiker gaben Antwort.

Der Herr trat auf den Polizisten zu und erklärte:

„Wir werden Streikposten“ stehen.“

Er schritt weiter, und die Reihe folgte ihm. Nach wenigen Schritten ließen sie gegen knäpplbewaffnete Polizisten und Filtenmänner, die ihnen den Weg verstellten. Und plötzlich erloschen dann auch der Herr. Er schaute die Polizei um sich, begann das „Auf-zuhörgeh“ vorzulesen, das mit den Worten endete: „Gott rette den Staat!“ Dann beschrieb er mit dem Arm eine große Gebärde und brüllte: „Bragt sie fort, Jungens!“

Die Polizei stürzte sich auf die Streiker. Die Luft verdichtete sich von Knäppeln, Wehgeschrei und Klagerufen, von dem dumpfen Ton der auf Pflaster niederfallenden Knäppl. Eine Frau und ein Kind lagen stumm auf der Erde; vor ihnen stand ein Polizist mit erhobenerm Knäppel. Eine Frau schrie und schrie, bis ein Polizist sie niederstieß. Derartige Dinge vergißt man nicht.

Ein Gesetz aus dem Jahre 1884, angewandt gegen Arbeiter in Jahre 1926! Ein Gesetz, angewandt von gewaltigen blauen Armeen die Knäppel auf Menschenfleisch niederzulassen. Gott, rette den Staat; die Menschen aber verbrenne in die Hölle!

Maharadscha

Wenn einer davon in Berlin ankommt, berichten die Zeitungen von dem „mädchenhaften Reichtum“ des Maharadscha. Alle Ainschuldigtig groß- und Kleinbürgerlicher Mädchen träumen, einmal die „Lieblingsfrau des Maharadscha“ zu sein.

Aber uns interessiert dabei etwas anderes. Was sind das eigentlich für Wunderdoggel, diese Maharadschas, wo haben sie nur ihren „mädchenhaften Reichtum“ her? In Paris sieht jetzt eher, der hat ein ganzes Hotel gemietet und residiert darin mit einem Heer von Dienern und „Lieblingsfrauen“.

„Maha“ heißt groß, und „Radsha“ soviel wie rei oder rex, also König. Groß-König! Indien hat 720 Maharadschas. Sie bilden die indische Aristokratie. Jeder von diesen Groß-Königen hat sein Land, deren größtes ungefähr Frankreich entspricht. Die ganze Clique ist dasselbe, was bei uns die Fürsten und Herzöge waren, nur daß sie noch mit viel grausameren Methoden regieren. Mit den brutalsten Mitteln wird das indische Proletariat von diesen Parasiten ausgebeutet. Ihre „mädchenhafte“ Lebensführung kostet „mädchenhaftes“ Geld. Und wie überall bezahlt das das werktätige Volk, die indischen geknechteten Bauern.

Vor einiger Zeit hatte ein Maharadscha in Paris einen perfekten Standal durch das Zusammenreffen einer französischen und einer englischen „Lieblingsfrau“ in seinem Schlafzimmer. Großzügig erließ er die Affäre durch Überreichung eines Blankoschecks an die beliebige Engländerin. Diese geht mit dem Scheck zu einer Londoner Bank und läßt sich den von ihr mit 300 000 Pfd. Sterling ausgefüllten Scheck auszahlen. Solche „Kleinigkeiten“ bezahlt das indische Proletariat.

Natürlich müssen die Maharadschas auch ihre Abgaben an die Engländer entrichten. Aber sie stehen sich mit dem englischen Imperialismus sehr gut und bilden mit ihnen eine Einheitsfront der grauhaftesten Diktatur, die oft die Blutherrschaft des Faschismus und der Großfürsten noch übertrifft. Die waren klug genug, ihnen Macht und Reichtum zu lassen. Jetzt haben sie in ihnen die treuesten Werkzeuge des britischen Imperialismus. Den Maharadschas geht es durch diese englische militärische Unterstützung noch besser als vorher.

In den vielen vollständigen sozialen Dramen der Indier spielen die Maharadschas immer die Rolle eines blutdürstigen Tyrannen. Die Engländer sind sehr geschickt, wenn sie damit, wie sie es immer machen, versuchen, den Haß der Massen von sich abzulenkten. Aber zu tief wurzelt in den Indern der Wille zur Freiheit. Sie sind von tieferem Haß gegen die Engländer, die fremden und einheimischen Ausbeuter, erfüllt.

Die Maharadschas unterstützen im Auftrage Britanniens jede Freiheitsbestrebung mit dem blutigsten Terror. In der Verfolgung der Kommunisten gibt es kein Mittel, das sich ein Maharadscha nicht in seinem Lande anzuwenden. Es genügt, daß jemand Kommunismus ist oder irgendwie mit der Empörung, dem Klassenkampf sympathisiert, um sofort verhaftet zu werden und auf unbestimmte Zeit in den Kerker zu fliegen.

Schlagfertig

Der Lehrer behandelt die Sprichwörter und fragt die Klasse nach Beispielen. Die Klasse schweigt. Vergerlich schallt der Lehrer, weil niemand eine Antwort auf seine Frage wußte. Da hob das kleinste Knäbchen auf der vordersten Bank sein Fingerglein hoch.

„Also, Peter, du weißt ein Sprichwort?“

„Ja, Herr Lehrer. Ein Narr kann mehr fragen, als sehr Weise beantworten können.“

Entrüstet sagte der Lehrer: „Weißt du kein anderes Sprichwort als das, dumme Junge?“

„Gewiß. Wenn der Schuh paßt, der zieht ihn an.“

Da war das Maß voll und der Lehrer lief zum Direktor, damit dieser den frechen Bengel zur Rede stellen sollte. Zu Zweien betraten sie wieder die Klasse.

„Du sag doch mal, Peter, weißt du denn keine besseren Sprichwörter?“

„Gewiß, Herr Direktor“, sagte Peter, „Ein Unglück kommt selten allein.“

Der Lehrer, krebstrot im Gesicht, haut Peter ins und rechts eine Ohrspeise runter.

„Ja, Peterle, weißt du jetzt ein gutes Sprichwort?“ fragt der Direktor väterlich.

„Ja“ sagt Peter und blüht die beiden Pädagogen unter Tränen an: „Gewalt geht vor Recht!“

Proletarisches Buchertisch

Von Proletarische Literatur-Vertriebsstelle Schleien, Breslau 10, Trebinger Straße 50, können folgende, jedem Arbeiter und demtenden Menschen zu empfehlende Bücher bezogen werden:

Wandt: Cliche Genf, 1. Aufl., 250 Mark.

Merr: Der 18. Brumaire, 1. — Mark.

Mes: Nikolai Schol, Eine Erzählung, 70 Pf.

Bericht des 7. Verbandstages der Arbeiter, 60 Pf.

Wegh: Nationalisierung, 50 Pf.

Brasav: Warum mit den Russen vereinigt? 20 Pf.

Zinsky: Zum Problem der Einheit, 20 Pf.

Dokumente zur Dolmetzfrage, 5 Pf.

Megle: Das Kesselfeiden gegen die Hochlanddelegation, 5 Pf.

Wagner: Das Ende des Jarengelechts, 75 Pf.

Brupbacher: Wo ist der Sitz der Seele? 50 Pf.

Lehmann: Die weiße Pest, 30 Pf.

Mitsch: Der Kampf vor den Kadetten, 30 Pf.

Jugend im Kampf

Dies ist der Titel einer 'Koten Revue', die gestern in 'Hoffmanns Salen' in Pöpelwitz durch den kommunistischen Jugendverband zur Aufführung gelangte.

Zwei 'Volkswacht'-Meldungen

Immer deutlicher wird es, daß die Zeppelinspende ein groß angelegter Betrug ist. Besonders wird dies den hungernden arbeitenden Massen klar.

Die grenzenlose Heuchelei der 'Volkswacht' wird jedoch am besten bewiesen, wenn man auf einer anderen Seite den Verfall der Sammlungen...

District 18 und 21. Heute abend 7 Uhr im Konsumlager 1. Funktionärversammlung.

So sieht ihre 'Neutralität' aus. In Konsumräumen Funktionärliche der SPD. Das ist ihr äußeres Kennzeichen.

Eindbruch in die Stationskassa

Aus einem verschlossenen Kassenzimmer der Stationskassa Breslau Hauptbahnhof, die sich Gartenstr. 108 befindet, war am 28. Oktober 1924 eine 7500 Mark enthaltende Geldkassette gestohlen worden.

Wieder geöffnet. Die Parteibibliothek ist nunmehr wieder pünktlich Montag, Mittwoch und Freitag von 6-7 Uhr geöffnet.

Achtung, Zeitungsverwerber!

Heute, abends 7 Uhr, im 'Bergteller', Kleischlaustraße, Sitzung. Anwesenheit Pflicht.

Kleine Nachrichten

Achtung bei Straßeneinengungen. Das Presseamt schreibt: Die städt. Bauverwaltung läßt bei der zeitig günstigen Sommerwitterung die nach dem Haushaltsplan vorgesehenen Teerungen der Schotterstraßen ausführen.

Von der Feuerwehr. Am 19. Juli nachmittags 4.42 Uhr mußte durch Ueberlochen in Brand geraten war. - Nachmittags 11.32 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Melber Rhebigerstraße 1 aus Unfug alarmiert.

Bürgerliche Setzungen unter sich

Motto: Doch es will mich selber bedanken, daß der Rabbl und der Monds, daß sie alle beide sinken.

Unsere Leser erinnern sich gewiß noch der auch von uns veröffentlichten Skizze eines revolutionären Zeichners, die die bürgerliche Presse als nackte, kahlköpfige, abgeladene Säre darstellte.

Aber hin und wieder geraten die Vertreterinnen dieses schönen Berufes in bösen Streit, und werfen sich dann öffentlich unter den Lippen vor, was sie daheim beieinander beobachtet haben.

Vor wenigen Tagen veröffentlichte die 'Breslauer Zeitung' und 'Volkswacht' einen Artikel der 'Schlesischen Provinz-Korrespondenz' der sich mit der

befasste. Da las man viel von 'Anstand und öffentlichen Pflichten', von 'Anständiger Literatur', von 'Erpressertaktik beim Inseratengeschäft' und was dergleichen fleißige Dinge mehr sind.

interessante Gegenrechnung aufmachte. Da erfuhr die staunende Breslauer Bevölkerung, daß die Lokus-Organ, a la 'Nachtpost' und 'Tribüne' in der

Druckerei derselben 'Breslauer Zeitung' hergestellt werden, die sich so sehr über die 'unantastbaren Standesmännchen' über die 'Schundliteratur' und über die 'Erpresser' entsetzt.

das ja der Geist der 'Volkswacht' laut ein anderer geworden sei. Die 'Volkswacht' strebe jetzt eine Verbesserung der einzelnen Volkswachten an!

Wer hat wen?

Seitdem ist nun der große Streit über die Frage im Gange, wer veranlaßt haben soll, daß die Breslauer Wochenblätter auf der Berliner Polizeiausstellung in der Abteilung 'Schundliteratur' vertreten sein sollen.

Sie sind einander würdig, die Breslauer Tages- und Wochenzeitungen bis zur 'Volkswacht'. Wer über ihren Charakter Klarheit haben will, braucht nur die Artikel zu lesen, in denen sie jetzt ihren wahren Charakter gegenseitig enthüllen.

Bestellt dafür die 'Arbeiter-Zeitung', die in den letzten Monaten gerade in der Stadt Breslau mehr als erteufliche Fortschritte macht!

Achtung, Zellenleitungen! Was habt Ihr bisher getan

- um die Werbearbeit erfolgreich abzuschließen?
Habt ihr den Mitgliedern der Betriebszellen Sympathisierende zugeteilt?
Habt ihr den Mitgliedern der Straßenzellen bereits Sympathisierende aus den Wohnbezirken zugeteilt?
Habt ihr schon allen Parteimitgliedern für die Hausagitation am Sonntag, dem 25. Juli, ein Haus, resp. einen Häuserblock zur Bearbeitung zugeteilt?
Habt ihr überhaupt die Richtlinien zur Werbearbeit gelesen??

durch Ueberlochen in Brand geraten war. - Nachmittags 11.32 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Melber Rhebigerstraße 1 aus Unfug alarmiert.

Diese Woche 94 Verhaftungen! In der Woche vom 11. 7. bis 17. 7. 1926 wurden 94 Personen in das Polizeigefängnis eingeliefert, darunter wegen: Einbruchdiebstahls 3, einfachen Diebstahls 6, Hehlerei 1, Betrugs 6, Unterschlagung 2, Gewerbsunfug 4, Taschendiebstahls 2, fahrlässig Gewaltdelikt 10, Fahrraddiebstahls 1, Bettelns 5, Arbeitsleugn 4, groben Unfugs 2, Sittensünderung 5, Obdachlosigkeit 13, Schußhaft 22, Ausländer 8.

Brieg, Dummheit oder Frechheit? Selten wird man noch einen sozialdemokratischen Arbeiter finden, welcher die Polizeialtionen gegen die Arbeiter in Breslau für gut heißen kann.

Liegens. Der RFB auf der Landpropaganda. Am 18. Juli traf sich der RFB. Liegnitz zum Marsch nach Dzas, die Hochburg des Stahlhelms, das Dorf, in welchem am 20. 6. beim Volksentscheid der größte Terror, gegen die Abstimmung geübt wurde.

lung statt. Der Erwerbsloserrat gab bekannt, daß ab 15. Juli alle Sonderzulagen für die Erwerbslosen eingestellt seien.

Theaterabend. In Göllschau bei Hannau veranstaltete am Sonnabend die Theater-Vereinigung des RFB, Ortsgruppe Hannau, einen gut gelungenen Theaterabend mit Ball.

Wetterbericht des meteorologischen Observatoriums Arleters bei Breslau.

Aussichten bis Donnerstag: Bei westlichem Wind vorübergehend noch mäßig und vereingelte Gewitterhäuer, zeitweilig aber aufheiternd, wärmer.

Aussichten für die schlesischen Gebirge: Bei kaltem westlichen Winde neblig trübes Wetter, Regenschauer, etwas kühler.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen
Breslau.
- Kommunistische Metallarbeiter. Donnerstag, 7.30 Uhr im 'Koten Löwen', Kupferstraße, außerordentl. Funktionärssitzung.
- Heulen. Ersterer Pflichten.
- Zellengruppe Nordost. Mittwoch, 8 Uhr, im 'Goldnen Adler', Gertrudenstraße 22 Mitgliederversammlung. Mitgliedsbuch als Ausweis.

Kommunistischer Jugend-Verband Breslau.

- Nord, Zentrum, Süd. Mittwoch, 1.48 Uhr, Schule-Tafelstraße.
- Ost, Helmhafen, Donnerstag, 7 Uhr, Schule Brodamer Straße, Bezirk West.
- Heilmaden, Mittwoch, 21. 7., abends 1/2 8 Uhr, Polener Schule.
- Metallarbeiter. Donnerstag, 7.30 Uhr, im 'Koten Löwen', Sitzung.

Roter Frontkämpfer-Bund Breslau.

- Die Mitgliederversammlung des RFB, Breslau findet statt im Lokal Leßling, sondern am Donnerstag, abends 7 Uhr im Lokal Hubertus, Friedrich-Wilhelm-Straße statt.
- Lichanig. Mittwoch, 7.30 Uhr, bei Laube, Al.-Lichanig Mitgliederversammlung. Sympathisierende mitbringen!
- Walenburg. Donnerstag, 7 Uhr, im Ferdinandsplatz Kameradschaftsabend. Anschließend Ausmarsch.

Sonstige Organisationen Breslau.

- Bezirksvorstand der Koten Hilfe. Mittwoch, 7.30 Uhr, im DSW, Sitzung.
- Sportklub 'Hera'. Generalversammlung Sonntag vorm. 11 Uhr bei Baug, Leuthenstr. 28.

Waldenburg

Das gutinformierte "Neue Tageblatt"

Das „Tageblatt“ meldet: „Die jetzt veröffentlichten Resultate der Wahlen zu den Sowjets in Stadt und Dorf, die vor einigen Tagen beendet wurden, zeigen deutlich ein großes Sinken der kommunistischen Stimmen an. Selbst in den Städten, in denen die kommunistischen Stimmen bis jetzt eine große Mehrheit hatten, ist diese, die im Jahre 1925 70 Prozent der Gesamtstimmen ausmachte, bei den jetzigen Wahlen bis auf 45 Prozent gesunken. In den Dörfern sind die kommunistischen Stimmen noch mehr gefallen, nämlich bis auf 20 Prozent. Im Zusammenhang mit diesen schlechten Wahlresultaten fordert die kommunistische Propaganda die Regierung auf, in Zukunft nicht zuzulassen, daß fremde Elemente die kommunistischen Einflüsse auf die Wahlen abschwächen.“

No allo! Nach eine Wahl und die Kommunisten haben endgültig abgemittelt. Kein denkender Mensch, nicht einmal die „Tageblatt“-Leser glauben an diesen Schwandel. Im Gegenteil: Seit dem Jahre 1918 ist Sowjet-Rußland eine Großmacht geworden, und zwar deshalb, weil die russischen Arbeiter und Bauern fest hinter der Arbeiterregierung stehen.

Weißstein. Die „Arbeiter-Zeitung“ Publicationsorgan des Arbeiter-Kongresses. Ein Arbeiter schreibt: In der am Sonntag, den 18. Juli, abgehaltenen Mitglieder-Versammlung des M. S. D. Weißstein referierte Geschäftsführer Schuberth eingehend über das neue Reichsgesetz, welches wesentliche Verschlechterungen mitgebracht hat. Wie als organisierte Mitglieder dürfen uns aber trotzdem nicht einschüchtern lassen, das wenige Recht, welches uns noch übrig bleibt, auch zu halten. Der Redner wies ferner darauf hin, daß es im Interesse jedes einzelnen Meisters liegt, sofort die gesetzlichen Rechte dem Hausbesitzer schriftlich zu erklären, wo dieses bisher verkannt worden ist. Es wurde dann über das Wohnungsverhalten gesprochen. Der Vorsitzende erklärte die M. S. D. im verständlichsterweise zurückgelegt worden, in dem das entsprechende Familienhaus nicht dieses, sondern erst nächstes Jahr in Lager genommen werden soll. Es sollte angeblich kein Arbeitslohn die Hausmietebeiträge vergrößern, und deshalb wurde der Bau zurückgestellt. In der freien Sprache erklärten einige Gewerkschafter, welche sich mit dem Gesetz entzwei nicht einverstanden erklärten und verlangten, den Reichstag, der das Gesetz beschloß, zum Tode zu verurteilen. Ein Antrag von unseren Genossen, der dafirzend lautete, jede Mitglieder-Versammlung auch in der „Arbeiter-Zeitung“ bekanntzugeben, wurde angenommen; desselben auch die Anregung von uns, den Mitgliedern vorgelegte die Mittel zur Erklärung der gesetzlichen Rechte zuzustellen. Grundgedanke fernerhin das Verhalten der M. S. D. -Fraktion im Gemeindeparlament in Bezug auf die Zustimmung zu den hohen Zuschlägen zur Grund- und Gewerbesteuer. Der Verlauf der Versammlung bewies aufs neue, unbedingt nötig es ist, die Mitglieder-Versammlungen und deren Entscheidungen mehr denn je zu festigen.

Friedland. Die Bürgerlichen haben für die Erwerbslosen nichts übrig. In der letzten Stadterweiterung wurde die Dringlichkeit eines von unseren Genossen Bauer gestellten Disziplinargesetzes für die Erwerbslosen angenommen, jedoch in der Aussprache fiel der Antrag durch, da er von Seiten der Bürgerlichen und vom Bürgermeister zurückgelehnt wurde, weil es durch Gesetz unmöglich sei, Entlassungsbedingungen zu gewähren. Von unserem Genossen wurde dagegen darauf hingewiesen, daß immer angehen wird, die Stadt nicht finanziell nach gut, den Erwerbslosen zu helfen aber kein Mittel vorhanden. Von dem SPD-Sprecher wurde die ruhige Haltung der werksfähigen Bevölkerung hervorgehoben. Mit Stimmengleichheit wurde der Antrag abgelehnt. 1. Punkt: Erhöhen der Grundbesitzsteuer, wurde angenommen. 2. Punkt: Bewilligung eines Geldbeitrages zur Stadt- und Müllverbrennung für Hilfsbedürftige sowie Erwerbslose mit Kindern. Hier wurde von unserem Genossen B. 3000 M. vorgeschlagen. Angeblich waren nur 700 M. vorgesehen. Der Antrag wurde angenommen. Die folgenden Tagesordnungspunkte waren von keiner besonderen Wichtigkeit.

Landeshut. Auf falligem Weg. Eine unbegleitete Schritt machte eine ganze Anzahl Arbeiter von Oberwiesenthal, indem sie bei der ergründeten Sportklub des bürgerlichen Stadts anstehenden wolle. Hatten die Arbeiter nur einen Schriftsatz von Reichswehrminister, so würden sie sich dem Arbeiter-Bund angeschlossen haben, wenn gleich auch der Beitrag etwas höher ist. Gerade dieser Unterschied der Beiträge würde jedem einzelnen ins Gedächtnis rufen, daß die Organisationen, welche durch niedrige Beiträge die Arbeiter fördern, von Geldern der Reichswehr Klare unterhalten werden, und aus diesem Grunde keine Organe für Arbeiterinteressen sind. Aufgabe der Arbeiterbewegung ist es, daß sie die vertriehen Arbeiter-Genossen von dem falschen Wege abbringt.

Görlitz

Die Görlitzer Polizei ahmt das Breslauer Beispiel nach

Dem Breslauer Polizeivorgesetzten geschieht es in letzter Zeit alles, was ihm nicht in den Kram paßt, einfach zu verdrängen. Im Laufe von drei Monaten hat er gewissermaßen die drei letzten Unfälle und Versammlungen unter seinem Mikroskop und eine Sonntagsfeier im Zusammenhang mit der festsitzenden Arbeiterbewegung und der Organisation der Arbeiterbewegung in der Hand. Die Polizei ahmt das Breslauer Beispiel nach. Die Polizei ahmt das Breslauer Beispiel nach. Die Polizei ahmt das Breslauer Beispiel nach. Die Polizei ahmt das Breslauer Beispiel nach.

Die Parteiverwaltung. Görlitz, den 16. Juli 1926. I. P. I. Als von der linken Gruppe B. Strohmann für den 29. Juli dieses Jahres im Kongreß des proletarischen revolutionären Bündnisses festgesetzt worden nicht gefällig sei. Das einzige Programmprogramm enthält u. a. ein Mandat. Das Mandat hat nun die Erklärung aus § 33a der Gewerbeordnung zur Ausführung von Tätigkeiten, Gewerbe- und gewerkschaftlichen Verbänden. Ferner ist nicht zu vergessen, daß die Arbeiterbewegung die Gewerbeordnung aus § 33a der Gewerbeordnung hat. Das Mandat hat nun die Erklärung aus § 33a der Gewerbeordnung zur Ausführung von Tätigkeiten, Gewerbe- und gewerkschaftlichen Verbänden.

Waldenburger Bergarbeiter, jetzt gilt es zu handeln!

6. Nicht umsonst ist das Waldenburger Kohlenzepter in ganz Deutschland unter dem Namen „Hungerland“ bekannt. Wirklich wird der Durchschnittslohn der Spitzenverdiener (Hauer und Lehrhauer) für den Monat April mit 5,11 bis 6,01 Mark angegeben. Das sind die Spitzenlöhne. Die Verdienste der anderen Arbeiterkategorien sind um ein Bedeutendes geringer. So betrug der Schichtverdiener eines Schleppers im April 4,25 bis 4,36 Mark, der eines Tagearbeiters 3,97 bis 4,14 Mark, einer Arbeiterin 2,21 bis 2,36 Mark. Die jugendlichen Arbeiter verdienen im Monat April 1,24 bis 1,31 Mark. Das sind die nominellen Verdienste. Die Abzüge für Krankenkasse, Steuer usw. betragen zirka 20 Prozent des Verdienstes. In Waldenburg ist es zur Regel geworden, daß die Mehrzahl der Bergarbeiter am 15. jeden Monats wohl einen Lohnbeutel und eine Abrechnung erhalten, aber kein Geld. Nicht selten sind die Fälle, wo dem Bergmann am 15. durch Aushändigung des Lohnzettels mitgeteilt wird, daß er für einen Monat Arbeit der Grubenverwaltung noch einen Betrag schuldet.

Die Arbeitszeit, die vor dem Kriege acht Stunden betrug und im Jahre 1918 ohne lange Verhandlungen auf sieben Stunden reduziert wurde, wurde auf warmes Befehlwort der Führer, vom Schlage Osterrath, wieder auf acht Stunden verlängert. Angeblich ist es eine „freiwillige“ Vereinbarung, denn das Ueberzeitabkommen kann seitens des Bergarbeiterverbandes gekündigt werden. Aber: Beschah wird es nicht gekündigt? Diese acht Stunden Arbeitszeit unter Tage gelten von Sonn- und Feiertagen und nicht, wie es der offizielle Bericht des Oberbergamtes angibt, einschließlich Ein- und Ausfahrt. Wenn man berücksichtigt, daß die Seilfahrten auf den einzelnen Grubenanlagen bis zu einer halben Stunde dauern, so muß man feststellen, daß die Arbeitszeit in Wirklichkeit nicht acht, sondern mindestens 8 1/2 Stunden beträgt, wobei das Umkleiden und Waschen nicht mitgerechnet ist.

Die Wohnverhältnisse im Waldenburger Kohlenrevier stellen jeder Beschreibung. Selbst der Bericht des Oberbergamtes muß dieses bezeugen. Die meisten Bergarbeiter haben zum Schlafen, Essen, Trinken und Berieselung aller sonstigen menschlichen Bedürfnisse nur einen Wehraum zur Verfügung, der zugleich der Frau als Küche dient.

Die Lebensmittelpreise sind in Waldenburg bedeutend höher, als in anderen Orten Schlesiens. Als Auswirkung der von der bürgerlichen Mehrheit des Reichstages angenommenen Schüsselpolitik beginnen im Monat Juni die Preise wieder zu steigen. Brot, Mehl, Zunder sind im Preise gestiegen. Andere Artikel werden folgen. Die Miete hat den Vorkriegsstand erreicht.

Kürrands in der Welt kommen so viele Bergbauunfälle vor, wie in Waldenburg. Im Mai berichteten unsere Arbeiterkorrespondenten, daß infolge des Antreiberstems vier Kameraden ihr Leben lassen mußten und 25 schwer verletzt wurden. Im Juni fiel die Zahl auf acht Tote und 13 Schwerverletzte. Im Juli nahmen die Bergbauunfälle in direktem Maße zu. Allein in der letzten Woche wurden 23 Schwerverletzte gemeldet.

Was sind die Ursachen, daß die Waldenburger Kameraden dieses menschenunwürdige Leben führen müssen?

Es sind nicht die ungünstige Lagerung und sonstigen geologischen Verhältnisse der Waldenburger Kohlenläge. Einen besseren Ritz als der Waldenburger, liefert keine andere Kohlegrube in Deutschland. Ueber die Höhe der Gewinne, die die Nebenprodukte abwerfen, schweigen beide Seiten die Grubenbesitzer.

Arbeiterinnen, Mütter!

In der Begründung des Verfalls ist zu sagen: Im Kongreßhaus hielt ein jeder Vertreter einen Separatreden Theater, ja selbst beim Umbau des jetzigen Stadtheaters wurden Vorstellungen im selben Saal gegeben, in dem es nicht verboten sein soll, auf Grund des § 33a der Gewerbeordnung. Was den aufrechten Inhalt anbelangt, so enthält dies ein die früheren zaristischen Verordnungen, einfach alles zu verdrängen, was es den Polizeigebahren nicht geneh.

Schles. Rundschau

Schweidnitz. Selbstmord aus Angst vor Strafe. Aus Angst vergiftet hat sich die frühere Gutsbesitzerin Fräulein, die in Schweidnitz wohnte. Sie fand im Mittelpunkt eines großen Meidensdorfes, der hatte in einer hierfür eingeführten außerordentlichen Schlichtergerichtsverhandlung vor dem Landgericht begonnen sollte und sich mit geschicklichen Manipulationen bei Gelangenheit eines Gutsverwalters beschaffen. Nunmehr fanden die Insassen eines Autos zwischen Schweidnitz und Stragan eine Dama mit dem Tode ringend auf der Straße auf. Sie brachten sie in das Krankenhaus in Schweidnitz, wo sie starb. In der Toilett wurde Frau Fräulein erkannt.

Neustadt. Schwere Unfall rüttelte der Sohn eines Gutsbesitzers in Neustadt an. Er lag im Garten des oberen Hofes. Ein Sohn traf einen vorübergehenden

Achtung, Literaturabteilung des Bezirks Schlesia

In den letzten Tagen haben wir größte Zahlungen zu leisten und es ist zu erwarten, daß die nächsten Literatur abteilungen und auf Reichstags Nr. 1136. Nr. 1137. Nr. 1138. Nr. 1139. Nr. 1140. Nr. 1141. Nr. 1142. Nr. 1143. Nr. 1144. Nr. 1145. Nr. 1146. Nr. 1147. Nr. 1148. Nr. 1149. Nr. 1150.

Die Ursachen sind darin zu suchen, daß die Waldenburger Bergarbeiter die Jahre 1918 und 21 vergessen haben und nicht mehr an die eigene Kraft glauben. Willenslos folgen sie den weissen Kaltschlägen der Reformisten.

Niemand wird abstreiten, daß der Ausbruch des englischen Generalstreikes den deutschen und auch den Waldenburger Bergarbeitern eine günstige Situation schuf, um einen erfolgreicheren Kampf für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen aufzunehmen. Was mochte die Bezirksleitung des B. V. M. mit dem Reformisten Hoffmann an der Spitze? Sie sagte, bei Bergarbeiterverband könne keinen Kampf führen, die Lohnordnung und das Ueberzeitabkommen könne nicht gekündigt werden, den englischen Kameraden könne man am besten durch einen verstärkten Export nach den früher englischen Absatzgebieten helfen.

Die Ratschläge der reformistischen Führer wurden befolgt. Was war die Folge? Die Kollektion wurde heraufgeschraubt und das allerunterste, die Zimmerleute mußten entweder Kohle machen oder Halben verladen, auf der Fürstensteinergrube Melchiorgrube, Fuchsgrube und anderen, wurden die Halben a Hamburg Großkaufleute verkauft und im Eiltempo verladen. Da die Waldenburger Erwerbslosen sich mit der unter Tarif liegenden Entlohnung nicht einverstanden erklärten und die Arbeit verweigerten, wandten sich die Waldenburger Grubenbesitzer an den Arbeitsnachweis Landesamt und erhielten von ihm 60 Arbeitslose zur Verfüngung der Streikarbeit. Das Geweicht der Feierschichten war vorbei, neue Leute wurden eingesetzt.

So schaukelten die Waldenburger Kameraden zur Freude der Grubenbesitzer und zum Schaden ihrer selbst und der englischen Kameraden.

Die reformistischen Führer des Bergarbeiterverbandes schwiegen, versahen die Berufsbildungen über die zunehmenden Bergbauunfälle mit sentimentalen Kommentaren, wußten aber keinen praktischen Ausweg zu zeigen.

Kameraden, wollt ihr auch weiterhin hungern, euer todschlägen lassen? — Nein, das wollt ihr bestimmt nicht!

Die englischen Kameraden stehen bereits dem dritten Monat im Streik. Sie wollen und werden nicht nachgeben. Nur der Hunger kann sie zum nachgeben zwingen. Die oberschlesischen Kameraden befinden sich ebenfalls im Kampf. Das Ueberzeitabkommen und der Tarif sind in Oberschlesien gekündigt, der Streik scheint unvermeidlich zu sein.

Eine günstigere Situation wird es nie geben.

Beruft sofort Belegschafts- und Ausschussverhandlungen ein. Fordert vom Bergarbeiterverband die Kündigung des Ueberzeitabkommens und der Hungerlohnordnung. Fordert die sofortige Einberufung einer Konferenz zur Beschlußfassung über die Kündigungen und Beratung über die notwendigen Streikmaßnahmen. Macht auch die Forderungen der obersteilen oppositionellen Kameraden zu eigen: Sieben Stunden Arbeit, acht Stunden unter Tage, 40 Prozent Lohnerhöhung.

Gedbt acht, daß es euch nicht genau so geht, wie im vergangenen Jahre, als die reformistischen Führer von der ursprünglichen Lohnforderung auf 30 Prozent auf 7 Pf. pro Schicht heruntergeriet, wobei auch diese 7 Pfennige nicht einmal ausgezahlt wurden.

Wußt die günstige Situation aus! Durch die sofortige Proklamierung des Kampfes helft ihr euch selbst und zugleich auch den oberschlesischen und englischen Kameraden.

Gedenket der Not in den englischen kämpfenden Bergarbeiterfamilien. Opfert für sie. Ihr Kampf ist auch euer Kampf. Ihr Sieg hilft auch euch und euren Kindern! Internationales Arbeiter-Gift

Bergmann in den Kopf. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht. Sicher ist dieser „Schuß“ einer jener Kuriositäten, die sich mit Kollerbert und Schießen auf ihre „nationale“ Aufgabe vorbereiten.

Münsterberg. Ein Opfer des Badens. Ertrunken ist in der städtischen Badeanstalt der Sohn eines Arbeiters, der Schüler Karl Hubel, als er sich angeblich über den durch ein Tau abgestellten Raum für Nichtschwimmer hinauswagte. Nach einer halben Stunde wurde die Leiche geborgen.

Landeshut. Tragischer Tod. Unter tragischen Umständen fand hier der hochbetagte Invalidentrentner Otto einen jähen Tod. Er hatte die Mitteilungs erhalten, daß er endlich als ständiger Pflegling in das städtische Hospital aufgenommen werden sollte. Am Abend zuvor wollte er ein Fußbad machen und setzte sich zu diesem Zweck am Rande des Wassers nieder. Dabei mag er einen Herzschlag erlitten haben, denn man fand ihn kurz darauf als Leiche im Wasser liegen.

Oppeln. Opfer des Unwetters. Ueber die Kreise Oppeln, Falkenberg OS., Gr. Strehlitz und Guttentag gingen schwere Unwetter nieder, die schwere Schäden durch Blitzschlag anrichteten. In Pränow, Kr. Oppeln, schlug ein Blitz in den Kuhstall des Landwirts Sobotta und erschlug zwei Milchkühe. Der Stall wurde schwer beschädigt. In Wilsdorf, Kr. Falkenberg OS., wurde fast das ganze Fernsprecknetz durch Blitzschlag zerstört. Der Händler Panahalla, der telephonierte, wurde vom Blitzstrahl zu Boden geschleudert und betäubt. In Schwemlowitz, Kr. Gr. Strehlitz, wurde eine gewählte Hedwig Zama vom Blitz erschlagen. In Pränow a. Kr. Gr. Strehlitz, schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirts Wietzorek. Das ganze Anwesen wurde ein Haub der Flammen. Die Wietzorekschen Eheleute, die vom Blitz betäubt worden waren, konnten noch im letzten Augenblick aus dem über und über brennendem Wohnhaus gerettet werden. Das Vieh ist umgekommen. In Schwemlowitz, Kr. Guttentag, trafen mehrere Blitze das Schulhaus, dessen Vieh vollkommmen zerstört wurde. Ein zweiter Blitz traf das Gutshaus, dessen Dachstuhl schwer beschädigt wurde. Ein Blitz zerriß dem Landwirt Gürtler die ganzen Kleider auf dem Körper, traf den Stall und erschlug eine Kuh. Gürtler kam mit Brandwunden davon. Ueber Guttentag selbst ging ein wolkenbrucharziger Regen nieder, der in kurzer Zeit alle Straßen überschwemmte.

Führer durch die Geschäftswelt aus der Umgegend von Görlitz.

Hirschberg

Hermann Krebs
Langstraße, Ecke Markt
Spezialhaus für
Damen- u. Herrenstoffe, Futter-
stoffe, Knöpfe u. Kurzwaren

Erich Maiwald
Mitschalle, Dunke Burgstraße 9
Atter- und Gläser-Auscharf
Margarete

Louise Tilly
Greiffenberger Straße 11
Brot,
Weiß- und Getreidebäckerei

Johannes Ender
Gerichtsstraße 1a
Kolonialwaren
Lebensmittel

Fa. Gustav Hornig
Großbäckerei
Wein- und Zigarrenhandlung
Kiesengebiet-Spezialitäten

Gustav Pöhl
Uhrmachermeister
Ring 7, Hof, 1 Treppe
Best. eingerichtet. Reparaturwerkstatt

**Hirschberger
Schürzen- und Wäscheabrik
Wilhelm Maly**
Hellerstraße 17

Gustav Fromberg
Greiffenberger Straße 5
Holz- und Kohlenhandlung
Steuerung frei Haus

**Warnemünder
Spezialgeschäft**
Begr. 1880 Tel. 554
Markt 11, Eingang dunke Burgstr.

R. Hamann
Markt 60
Strümpfe
Trikolagen
Kurzwaren

**Polstermöbel-Zentrale
Aufpolsterungs-Anstalt**
jede Art Polstermöbel
Eckle Verarbeitung Billige Preise
Kartenzahlung gestattet
Greiffenberger Straße Nr. 42

*Ohne Aufwand können Sie bei einem Geschäftsmann kaufen
das nicht in der Zeitung inseriert*

Barenhandlung Schick
an der Promenade
Babenmüllers

Otto Wintler
Kaufmann
Berliner Platz 21
Berliner Platz 21
Berliner Platz 21

Penzig

Karl Grotz
Langenauer Straße 5
Kolonialwaren
Schnittwarenhandel

Arthur Pufe
Görlitzer Straße 51
Feln-, Fleisch- und Wurstwaren

F. Drews, Uhrmacher
Uhren, Goldwaren
Optische Artikel
Reparatur-Werkstatt

Emil John, Sorauer Strasse 8
Großes Lager erstklassiger
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Societäts- Gegenstände
für alle Kolonialwaren

Georg Herrmann
vorn. Korn. Schenke
Begr. 71 Penzig O. L. W. W. W. W. W.
Bekleidung u. d. Schuwaren
Kleider- u. d. Schuwaren
Kleider- u. d. Schuwaren

P. Siebeneicher
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herrenwäcke, Krawatten
Bleyle Kinder-Anzüge

Robert Kahl
Wilhelmstraße 30
Eisen- u. Kurzwaren
Haus- und Küchengeräte

Max Schönfelder
Wilhelmstrasse 18
Schuhmachermeister

Otto Kindler
Wilhelmstrasse 1a
Kolonialwaren
Flaschenbier-engro-Geschäft

Paul Angermann
Körnerstrasse 5
Seine Fleisch- u. Wurstwaren

Karl Schönemann
Turnerstrasse 2
Fleisch- u. Wurstwaren

Paul Bräuninger
Allerfeinste Weizen- u. Roggenmehle
sowie prima Futter-Artikel
zu massigen Preisen

Reinhold Thiele
Sorauerstraße 18
Fleisch- u. Wurstwaren

Heinrich Lamert
Sorauer Strasse 2
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Harry Exner
Büchlererei, Papierhandlung
Zigarren u. Zigaretten
Wilhelm-Strasse

Lauban

Richard Liebeck
Nieder-Alt-Lauban 43
Kolonialwaren - Schokoladen - Tee
Zigarren - Zigaretten - Tabake

Ernst Schunke
Kohlen und Kolonialwaren
Nieder-Alt-Lauban 48b

W. Jakob
Nikolaistraße 13
Kinderwagen, Korbwaren

Alle Genossen kaufen:
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Kaffee und Schokoladen
bei **Emil Juhl**
Nikolaiplatz 9

Umand Stelzer
Richterstraße 18
Obst, Gemüse, Backwaren

Martha Loquan
Markt 27
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Stets Neuheiten in Schürzen

Ernst Steinbach
Markt, gegenüber J. Mosler
Weiß-, Woll- und Kurzwaren

Paul Wolf
Nähmaschinen- und Fahrradhandlung
und Ersatzteile
Reparaturen an allen Systemen
preiswert, schnell und sauber

Edmund Jack
Brüderstraße 17 (am Schwiebogen)
Kolonialwaren, Konfitüren
Fischwaren u. a. m.

Optiker Köhler
Weberstraße 7
Fachgeschäft für Augenheiler
(Lieferant aller Kratzen)

Anton Pilz
Nikolaistraße 23
Mehl und Futtermittel
Hülsenfrüchte und Nudeln
Kolonialwaren

Fa. E. Lorenz
Biktoriastraße 1
Lebensmittel
Spirituosen
Rauschwaren

Paul Stephan
Görlitzer Straße 5
Fleisch u. Wurstwaren
Eigene maschinelle Kühlanlage

Arthur Eichner
Nikolaistraße 23
Eisenwarenhandlung
Haus- und Küchengeräte

Fabrikant Oster
Bismarckstraße 26
Motorräder
Fahrräder, Nähmaschinen, Sportmaschinen
sämtliche Zubehörteile
u. m. d. eingetragte Reparaturwerkstatt

Greiffenberg

Marklissa

Erich Schnabel
Markt
Drogen, Farben
Kolonialwaren

Moys

Kerzdorf-Lauban

Paul Schneider
Kolonialwaren
Gerberstraße 20

B. Wallentin
Laubauer Straße Marktseite
Kolonialwaren
Haus- und Küchengeräte

Otto Stiller
Motorräder u. fahrräder
Reparatur-Werkstatt
Gelegenheitsgeschenke
Emaille, Glas, Porzellan, Steingut

R. Runge
Moys-Güter
Seidenberger Straße, Ecke Bahnhofstr.
Arbeiter- u. Berufsbeleidigung
Maschinenfertigung für Herren

Paul Runth
Verkauf feinsten Fleisch-
und Wurstwaren

Wilhelm Franke
Laubauer Straße 51
Galanterie- und Spielwaren
Haus- und Küchengeräte
Stahlwaren

Rif. Goffmann
Schwertauer Straße 107
Fleisch u. Wurstwaren

Rudolf Weiß
Markt 281
Kolonialwaren
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Butter und Käse

Mehl, Getreide, Futtermittel
und Sämereien
Wilhelm Wolf
Seidenberger Straße Nr. 9

Langenöls

Alle Arbeitsbekleidungen
kaufen Sie gut und billig
P. Ernst, Zittauer Straße 11

Rauschwalde

Schönberg

Paul Ulbrich
Seidenberger Straße 26
Fleisch und Wurstwaren

Bruno Haase
Fleisch
und Wurstwaren

Alfred Gützel
Kolonialwaren
Fleisch

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 87 460

Täglich 8 Uhr:
Die vertauschte Frau
Sonnabend 8 Uhr
Zum ersten Male
Donnerwetter —
ganz famos!
Musik v. Walter Bromme
Sonntag u. tägl. 8 Uhr
Donnerwetter —
ganz famos!

Liebig-Victoria-Theater
Telephon: Stephan 84 646

Täglich 8 Uhr:
„Was Frauen träumen“

Victoria-Theater Tel. R. 2297

Täglich 8 Uhr
Tagebuch einer Verlorenen

5 Bühnen-Akte n. d. weltbekannt. Roman von Margarete Böhme
Ehrl. lit. 0.50-2.00 M.
Erwerbslose zahlen 50 Pfg.
reg. Vorzeigung der Erwerbslosen-Karte a. d. Abendkasse auf Parkett-Terrasse und Parkest-Logen



EINE HALPAUS
4 RARITÄT
GEHT DOCH ÜBER ALLES

Gasthof „Schwarzes Ross“
Likörfabrik
Theodor Hupka
Matthiasstraße 88
und
Adalbertstraße 27
Telephon Stephan 9167

Pa. Gebirgshimbeersaft per Liter 1.30
Alter Bresl. Brantwein per Liter 2.10
Liköre per Liter von 3.09 an
Rotwein z. Clühw. p. Ltr. 1.10
Tarragona per Liter 1.40
Malaga per Liter 1.60
Insel Samos per Liter 1.60
Die Preise verstehen sich nur außer Haus inkl. Steuer

Schuh
Hochanstalt
Schweldnitz
Reichshaberstr. 1-3

Starkes Berufsschuhwerk
Beste Qualität
Reparaturen jeder Art
M. Pfaffe

Paul Huhn
Landeshof i. Schles.
Böhmischesstraße 27

Ich fertige echte
Russische Kittel
an
Hauptmann
Kupferschmelzstr. 27
III. Etage

Inserate
haben in unserer Zeitung
guten Erfolg!

Fahrräder und Renn-Rahmen
alle anderen Rahmen
Teilzahlung
Rennfahrer-Artikel
billigst
Rittner, Breslau
Scheitnigerstraße 38

Ämtliche Bekanntmachung von Weistein.
Auf den im Amtsgebäude - Gausflur angehängten Aushang des Preußischen Finanzministers vom 25. 6. 1926 (R. W. 2. 4406/11 B 7638) betreffend G a u s - l a n d e r u n g e n weise ich hiermit ganz besonders darauf hin.
Weistein, den 18. Juli 1926.
Der Gemeindevorsteher
Bertwig.

Lebensmittel, Wild u. Geflügel
Walter Sagasser
Breslau, Reuschestraße 25

Hüte, Mützen
Gute Qualitäten — Kleine Preise

Hermann Barth
Hutmacher - Meister

Breslau, Gräbichener Straße 12
Tuchstraße 24

Gegen Vorweisung dieser Anzeige
5 Prozent
Bei Erwerbslosen-Nachweis
10 Prozent
Rabatt

Metallschellen
Matratzen
Steppdecken

Silesia-Matratzen-Fabrik
Verkaufsstelle:
Kupferschmelzstr. 44 Ecke Schuhbrüche

Herrn-Bekleidung stets gut u. billig bei **W. Hamburger & Co.** Schweldnitz Strasse 9

Rapid - Besohlung
ist die beste
Garantirt prima Kernleder
Herren-Besohler, mit Absatz Mark 3.50
Damen-Besohler mit Absatz Mark 2.70
Erschl. Arbeit bei Schnellste Heilung
Rapid-Besohlungs-Anstalt
Breslau, Paradiesstraße 13

Vorzuger dieses 5% Rabatt!
Kleider-Stoffe / Züden / Inletts
Wäsche / Schürzen Arbeitsblusen
samt man am billigsten bei
Josef Kober, Breslau, Klosterstr. 41

Herrn - Bekleidung
fertig und nach Maß
auf Teilzahlung
nur in der
Herrenkleiderfabrik, Katharinenstr. 91.

Kaufer Nachl.
Breslau 9, Adalbertstr. 18
Telephon Ring 2163

Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren und Werkzeuge für
jedes Handwerk / Bau- und
Möbelbeschläge / Dauerbrände-
öfen sowie sämtl. Ofenbauartikel

B. Pohl Beste und billigste
Bezugsquelle für
Schokoladen / Kakao / Zuckerwaren
Leb- u. Honigkuchen, Kek, Waifen
Zwieback und 12 Marzipan-Waren

Spezialhaus für
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
Solinger Stahlwaren
Erich Herrmann, Behrstrasse 17

Möbel und Polsterwaren
auf Teilzahlung
Th. Murel, Möbel und Polsterwarenfabrik
Schloßberberpl. 12

Eisenwaren / Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Otto Friedrich
Tautenzienstraße Nr. 178

Wo kaufe ich gut und billig
im
Zigarrengeschäft
Tautenzienstraße 181

Lebensmittel
gut und preiswert
Wilhelm Bernard
Breslau
Herzogstraße 19, Ecke Lehndamm

Haus- u. Küchengeräte
Eisenwaren
Fritz Scholz, Matthiasstr. 91/93
Am Waterloo-Platz

Kolonialwaren und Spirituosen
Heinrich Lize
Trebnißer Str. 52 / Tel. Dyle 8013

LEWIKOWITZ
Schulze
Schulze
Schulze

Fahrradhaus Wilhelm Muths
Breslau
Trebnißer Straße 57 neben neuem
Verkehrsgelände, empfiehlt
Fahrräder, Ersatzteile und Reparaturen
insgesamt und preiswert

P. Gafron Adalbertstraße 26
Fahrräder
von 75 Mark an
auch Teilzahlung / Reparaturen aller Art

Kaufhaus gold. Zepter
Breslau, Weststr. 47
Kurz-, Weiß-, Stoffwaren
Tricotagen — Herren-Artikel

Reiche Auswahl
reelle Bedienung
finden Sie im
Schokoladenhaus Diplomat Tor
Klosterstraße 149

Fahrräder u. Zubehör
in allen Preislagen
Georg Schneider, Matthiasstr. 205
Günstige Teilzahlung

Milch- und Landesprodukte
engro und detail
Glaskeller Rührgeschäft
Eduard Menzler, Breslau
Klosterstraße 90 (Ohltauffteg)

Herrn- und Damenräder
größten Verleihungs-Verbindungen gibt es
Fahrrad-Handlung
Klosterstr. 33 — Scheitnigerstraße 25b

Alcis Hentschel & Co.
Milch - Großhandlung
und Molkereiprodukte
Trennstr. 34 Tel. Dyle 4931

Mehlniederlage
Kolonialwaren
A. Fabian, Breslau
Brüderstraße 7, Ecke Glanewitzstraße

Max Langer, Klosterstr. 37
Kleiderstoffe, Wäsche, Schürzen, Strümpfe
Bresl. Kleider
Neu angekommene:
Herren- Oberhemden, Krawatten
Vorzüge dieser Waren: erhält 5%, Rabatt

Volks-Schuhhaus
Börfener Straße 15

Zigarren-Spezial-Haus
Gustav Eckstein
Breslau 8 / Klosterstraße 5
Telephon Ring 6303

Pfand-Leihhaus
Grundmann
Breslau, Trebnitzer Str. 21
Belohnung von Anzeigen
Wäsche, Betten, Schmuckstücken